

Rasa Banytė-Rowell, Audronė Bliujienė, Agnė Čivilytė, Heino Neumayer,
Christine Reich, Linas Tamulynas

Die vor- und frühgeschichtlichen Funde aus Litauen

47990
06674



**Museum für Vor- und
Frühgeschichte**

Staatliche Museen zu Berlin

Kommission zur Erforschung von Sammlungen archäologischer Funde
und Unterlagen aus dem nordöstlichen Mitteleuropa

Museum für Vor- und Frühgeschichte
Bestandskataloge Band 12

Herausgegeben von Matthias Wemhoff

Staatliche Museen zu Berlin –
Preußischer Kulturbesitz

© Staatliche Museen zu Berlin –
Preußischer Kulturbesitz

Redaktion: Elisabeth Anna Krüger, Heino Neumayer, Christine Reich
Tafeln: Silvia Nettekoven
Umschlaggestaltung: Mario Kacner

Gesamtherstellung: stm|media GmbH + druckhaus köthen GmbH & Co. KG, Köthen/Anhalt

Printed in Germany
ISBN 978-3-88609-746-3

Die Funde der Steinzeit aus Litauen und ihr kultureller Kontext*

Agnė Čivilytė

Das Spätpleistolithikum und die ersten Bewohner Litauens

Vermutlich nach dem Ende der letzten Eiszeit könnten im sogenannten Bölling-Interstadial die ersten

Menschen im Zuge der Klimaverbesserung in das Gebiet des heutigen Litauen gelangt sein¹ (Abb.1). Archäologische Spuren, die auf eine Anwesenheit des Menschen hindeuten, finden sich ab dem Alleröd, also im 10. Jahrtausend v. Chr.

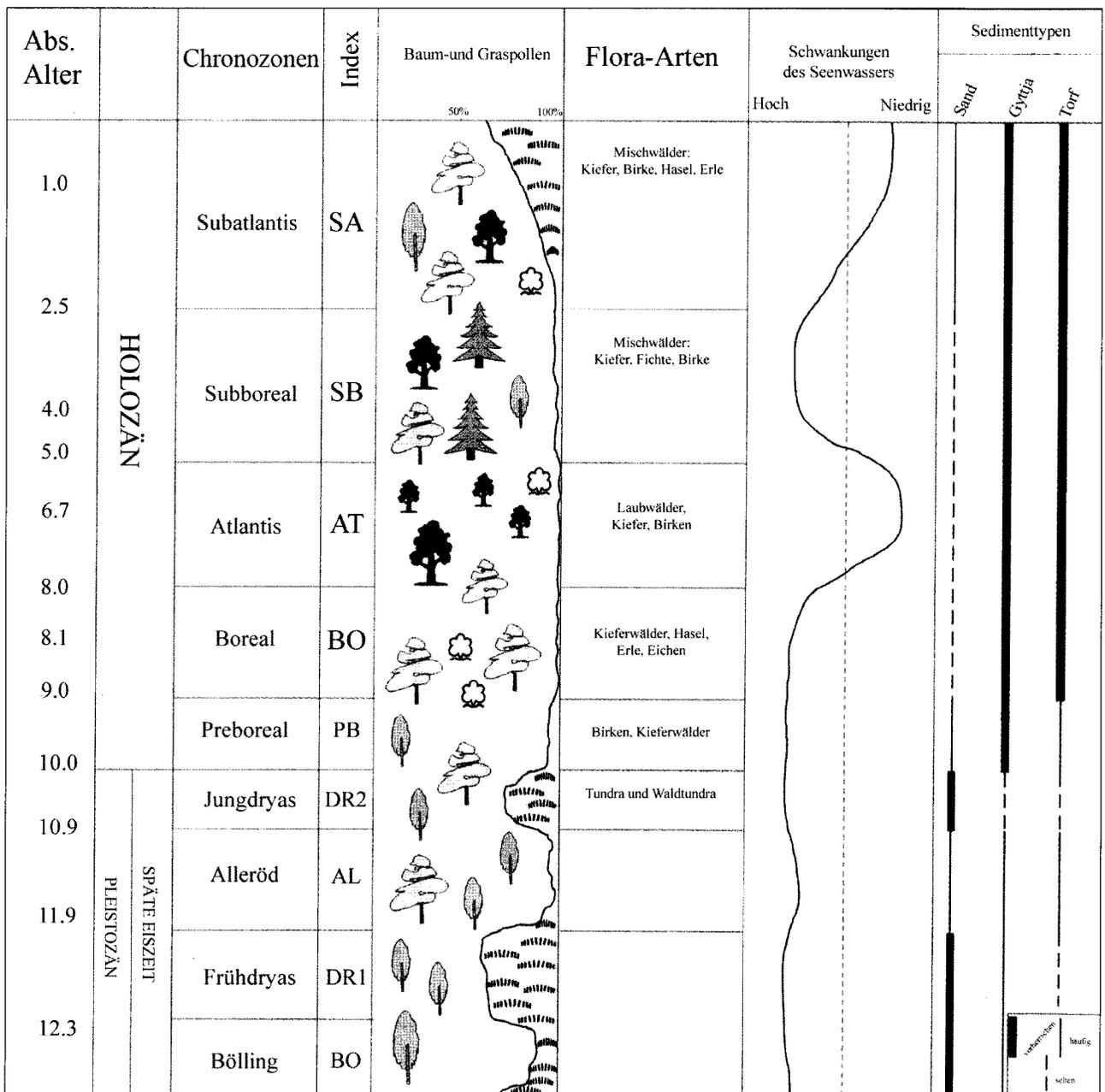


Abb. 1 Chronologische Einteilung der späten Eiszeit und des Holozäns (nach Stančikaitė 2004, Abb. 137).

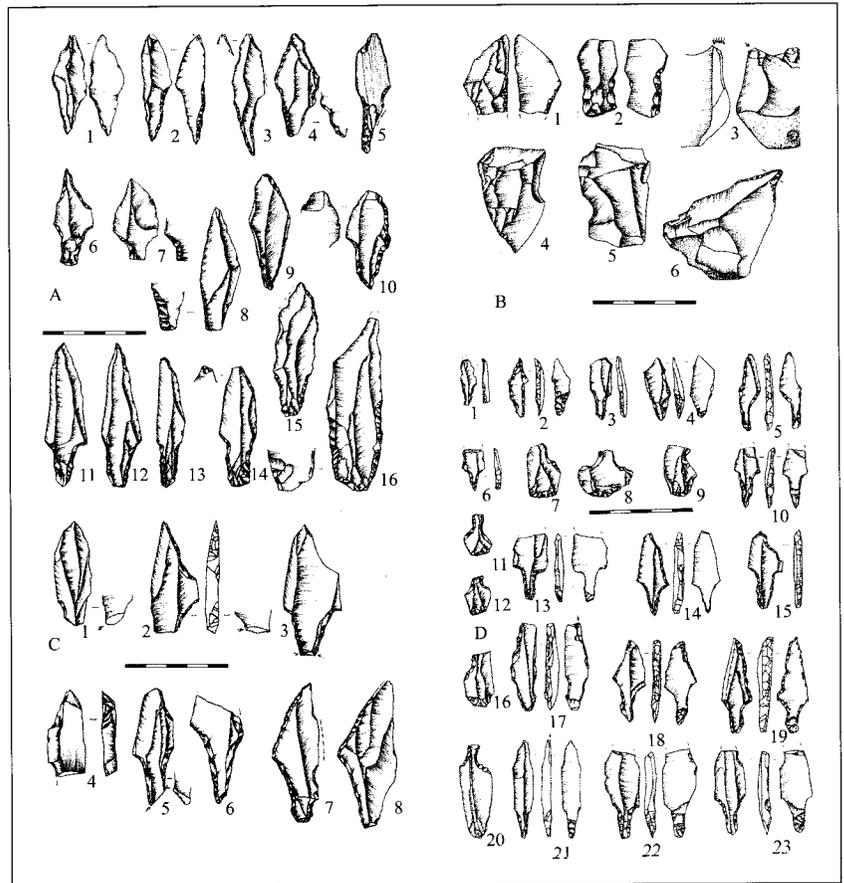


Abb. 2 Feuersteingeräte des Baltischen Magdalénien und der Hybridengruppe.

A: Funde des Baltischen Magdalénien aus Südlitauen;
 B: 1–6 – Lyngby-ähnliche Gruppe: Varèné 2, Alytus, r. sav.;
 C: Vilnius-Gruppe: 1–3 Varèné 2, Alytus r. sav.; 4–6 Maksimonyms 1, Varèna r. sav.; 7–8 Kašėtos, Varèna r. sav.;
 D: Hybridengruppe: Varèné, Alytus r. sav. (nach Lietuvos istorija I, Abb. 7–9).

In der litauischen Forschung wird dieser Zeitabschnitt als Spätpaläolithikum bezeichnet. Archäologische Funde und paläographische Daten zeigen, dass bereits im Spätdryas das Land in größerem Maße besiedelt war². Ab diesem Zeitpunkt, d. h. mit den ersten archäologischen Kulturgruppen erfolgt die archäologische Gliederung der Steinzeit in drei Perioden: Spätpaläolithikum (10.–9. Jt. v. Chr.), Mesolithikum (9. Jt.–5500 v. Chr.) und Neolithikum (5500–2200. v. Chr.). Am Beginn stehen vereinzelte Oberflächefunde im feuersteinreichen Südlitauen. Hier führten die klimatischen Bedingungen des Alleröd bzw. des Spätdryas zu einer dauerhaften Besiedelung. Zudem gab es hier genügend Feuerstein, um Pfeilspitzen für die Jagd herzustellen. Gejagt wurden vor allem Rentiere und Elche, aber auch kleinere Tiere der Wald- und Wasserfauna. Die ersten Bewohner Litauens lebten auf kleinen, saisonal genutzten Lagerplätzen, die an trockenen sandigen Stellen nahe am Wasser angelegt wurden. In der Regel lagen sie auf hohen Flussterrassen an Stellen, an denen Rentierherden die Flüsse überquerten. Allein aus Südlitauen sind über 60 solcher Lagerplätze bekannt³. Die Steingeräte der Jäger werden unter dem Sammelbegriff „Baltisches Magdalénien“ zusammengefasst, das Merkmale unterschiedlicher Kulturen, wie Lyngby, Bromme und Ahrensburg sowie

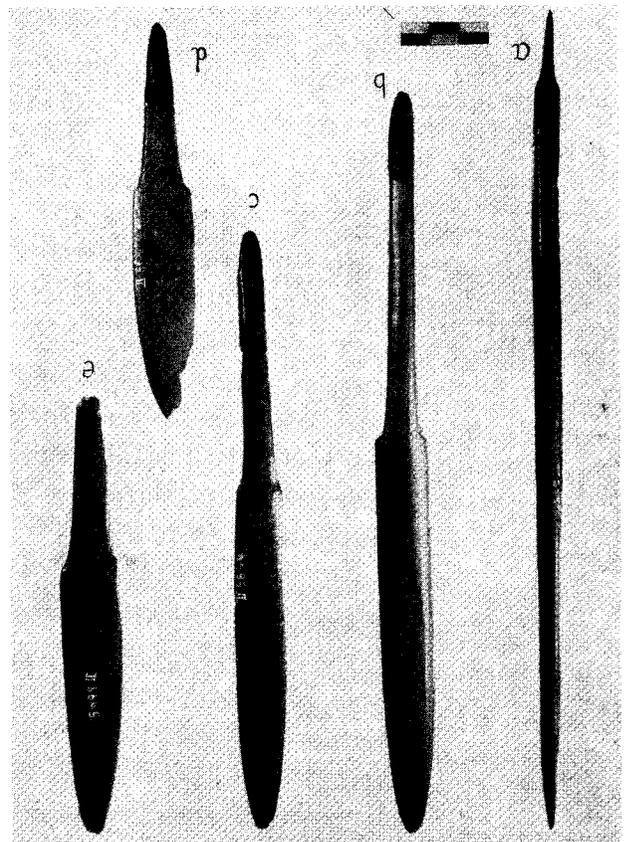


Abb. 3 Hortfund von Bachmann, Kr. Memel (nach H. Groß, Alt-Preußen 4, 1939, Abb. 1).

lokale Hybridformen aufweist (Abb. 2). Es handelt sich um pyramiden- oder bootförmige Kernsteine, üblicherweise mit nur einer Schlagfläche, Pfeilspitzen aus Silex, grob bearbeitete gestielte Pfeilspitzen aus Silex mit vertikal retuschierten Kanten, sowie breite und kurze Schaber und Stichel aus Silex. Den hybriden Charakter spiegeln die Pfeilspitzen am deutlichsten wider: Man findet beispielsweise kleine Spitzen des Bromme-Typs mit Swidry-Retusche auf der Dorsalseite. Die frühesten Fundstellen dürften an das Ende des Alleröds bzw. den Beginn der Spätdryaszeit datieren, die spätesten reichen bis zum Ende der Spätdryaszeit⁴. Da Geräte aus Knochen und Geweih eher selten sind, ist ein ehemals im Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin aufbewahrter Fundkomplex aus Bachmann, Kr. Memel (lit. Kalniškiai, heute Stadt Klaipėda) (Taf. 2, 1–4), von besonderer Bedeutung. Er besteht aus vier ruderförmigen und einer spindelförmigen Speerspitze. (Abb. 3). Die Stücke aus Rentiergeweih und -knochen hatten eine hell gelblich-gräuliche Farbe mit leicht violetter Schimmer. Sie waren vorzüglich erhalten und sehr sorgfältig bearbeitet und poliert. Ähnliche Knochen- und Geweihspitzen sind in grö-

ßerer Menge aus der heutigen Oblast Kaliningrad, dem nördlichen Polen sowie aus dem Havelbecken bekannt⁵. Sie gehören der sogenannten Swidry-Kulturgruppe an, deren Feuersteingeräte vor allem schmale und schlanke Formen aufweisen. Es handelt sich um von einem prismatischen Kernstein mit zwei Schlagflächen abgetrennte Pfeilspitzen mit zum Teil nur leicht abgesetztem Stiel. Daneben gibt es Speerspitzen aus breiten bis zu 9 cm langen Klingen. Des Weiteren finden sich schmale und lange, seltener kurze Schaber, Mittel-, Eck- und Querstichel sowie große schaberähnliche Geräte und Hacken für den Feuersteinabbau. Südlitauen zählt zu den Hauptregionen der Swidry-Kulturgruppe.

Aus Schicht C der Siedlung von Kabeliai 2, r. Varėna in Südlitauen (Abb. 4), stammt ein ähnlicher ¹⁴C-datierter Fundkomplex dieser Kulturgruppe (Abb. 4), mit einer zeitlichen Einordnung in die Spätdryaszeit bzw. den Beginn des Präboreals (d. h. 8990–8338 cal BC und 8972–8592 cal BC⁶). Der Befund aus Bachmann ist das früheste Beispiel für die Deponierung von Gegenständen. Er beweist, dass der Mensch bereits im Paläolithikum besondere Gegenstände schätzte und diese mit übernatürlichen

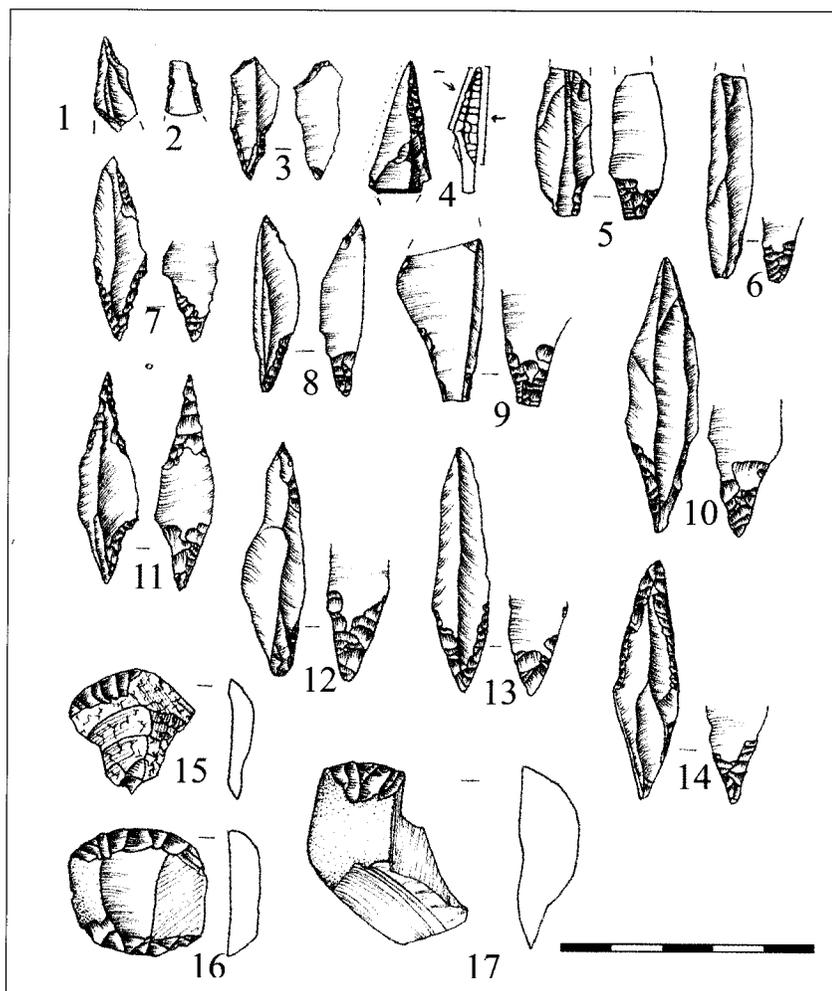


Abb. 4 Swidry-Gruppe aus Kabeliai 2, Varėna r. sav. (nach Lietuvos istorija I, Abb. 12).

Kräften verband. Der Befund erweitert den Blickwinkel auf die geistig-religiösen Vorstellungen und Praktiken des paläolithischen Menschen, von dem bislang nur sehr wenige Zeugnisse solcher Vorstellungen, wie eine ritzverzierte Schieferplatte oder eine anthropomorphe Figur aus Feuerstein überliefert sind.

Als eine eigenständige Kultur gilt in der Forschung Litauens das Epipaläolithikum, das als eine Übergangsperiode vom Paläolithikum zum Mesolithikum im 8. Jahrtausend v. Chr. gedeutet wird. Die Fundstellen des Epipaläolithikums werden erst seit kurzem von denen des Paläolithikums unterschieden. Sie konzentrieren sich hauptsächlich auf Südlitauen, kommen aber auch nördlicher am Zusammenfluss von Neris und Šventoji und vereinzelt

in Lettland vor. Zeugnisse dieser Kultur sind ebenso aus dem Nordosten Polens und aus dem südlichen und mittleren Weißrussland bekannt. Die Fundorte liegen alle auf den Auenterrassen der Flüsse, in der Regel weit von den heutigen Ufern entfernt. Sie wurden immer auf Sandböden angelegt und nur kurze Zeit aufgesucht. Die Feuersteinbearbeitung erfolgte noch in der paläolithischen Technik. Das Fundinventar (Abb. 5) ist eine Fortsetzung der paläolithischen Swidry- und der Hybridgruppen mit weidenblattförmigen, retuschierten Spitzen ohne Stiele. Recht häufig kommen Spitzen mit sich verengender, retuschiert Spitze und gelegentlich rhombenförmige gestielte Spitzen vor. Die Schaftenden laufen in einen schmalen, dornähnlichen oder breiten Stiel aus, so dass die ganze Spitze eher an ein Messer erinnert.

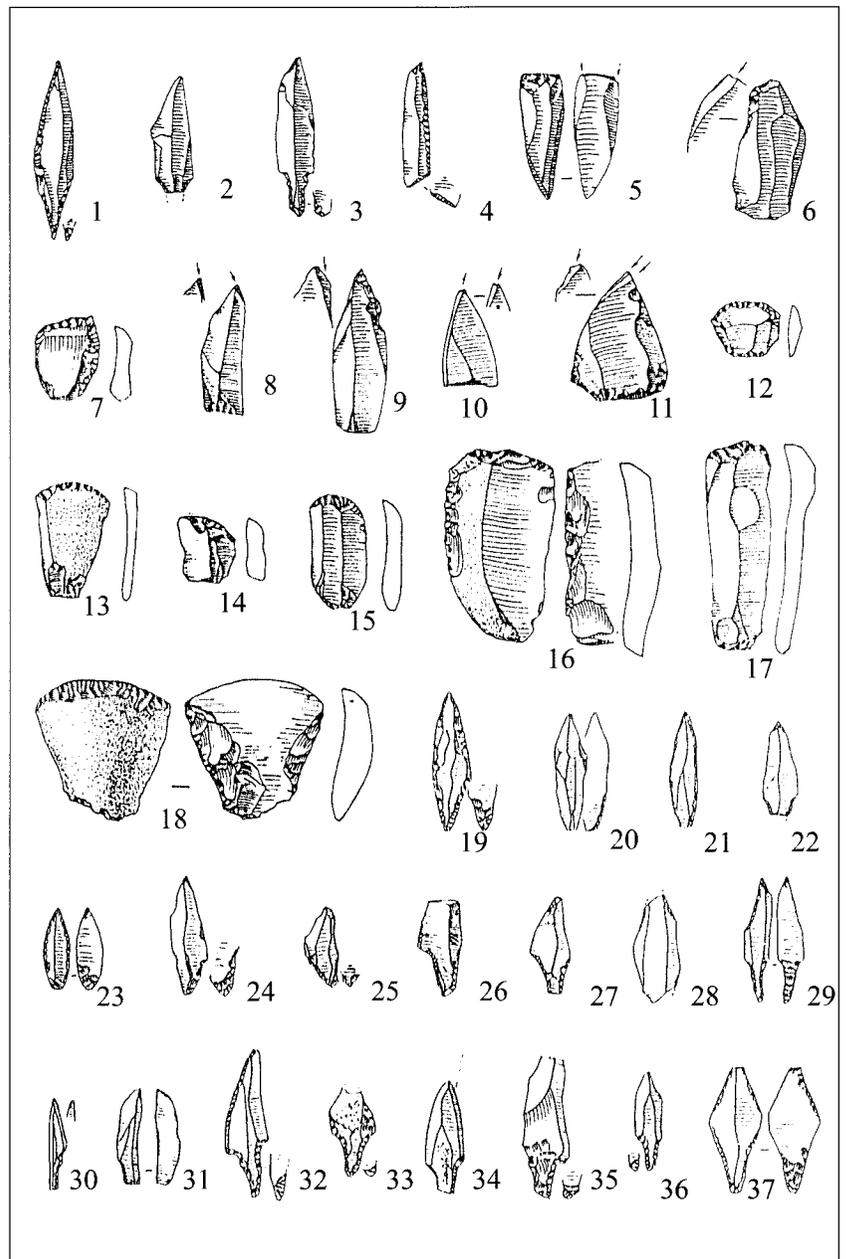


Abb. 5 Epipaläolithische Funde: 1–18 Pamerkinė, Varėna r. sav.; 19–22.26.33.36 Drąseikiai, Kaunas r. sav.; 24. 30–31 Salenininkai 3, Jonava r. sav.; 25 u. 29 Glynas 6, Varėna r. sav.; 27–28 Salenininkai 2, Jonava r. sav.; 31–32 Samantonys, Ukmergė r. sav.; 34 u. 37 Dubičiai 2, Varėna r. sav. (nach Rimantienė 1994, Taf. 7).

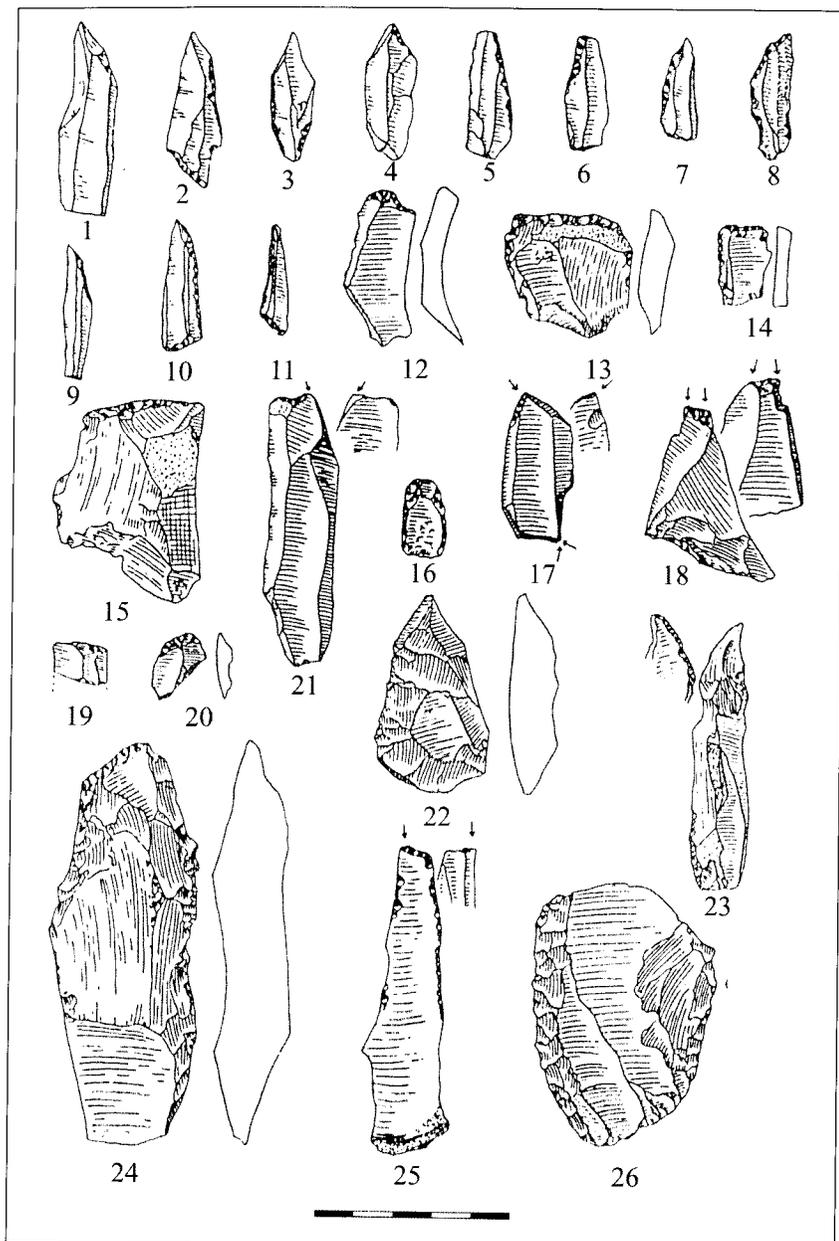


Abb. 6 Funde der Maglemose-Gruppe aus Maksimony's 4, Varėna r. sav. (nach Rimantienė 1994, Taf. 8).

Neu sind mikrolithische Spitzen sowie Eck- oder Querstichel⁷.

Die sogenannte Maglemosekultur, die sich hauptsächlich durch Knochen- und Geweihartefakte auszeichnet, ist in Litauen eher selten. Mit der Entdeckung des Fundplatzes von Maksimony's 4, Varėna r. sav. (Abb. 6) auf einer Auenterrasse der Memel mit nur für die Maglemose-Kultur charakteristischen Fundtypen fand auch die Maglemosekultur in Litauen Eingang in die Forschung, das so in die europäische Zone dieser Kultur eingebunden werden konnte. Das Inventar des Fundplatzes besteht aus verhältnismäßig großen Artefakten, wie bootförmigen oder kegelförmigen Kernsteinen. Auch finden sich die im Mesolithikum typischen in Mikrostichel-Technik geteilten und nach einer

Seite abgeschlagenen Pfeilspitzen mit abgebrochener oder retuschierter Basis, die entweder die Form eines Dreiecks, eines unregelmässigen Rhombus oder eine Lanzette aufweisen. Daneben gibt es Schaber, Eckstichel und spezielle Formen wie schmale und lange Kernbeile. Mikrolithen fehlen fast ganz. Die Maglemose-Funde werden in das frühe Mesolithikum datiert (8.–7. Jt. v. Chr.). Sie datieren in einen kurzen Abschnitt des frühen Boreals und ihre Formen werden von späteren Kulturgruppen übernommen⁸. Der frühmesolithische Fundkomplex aus Maksimony's 4, Varėna r. sav. wird, wie die Fundkomplexe aus Varėnė 2, Papiškės 4, Kabeliai 2 (Schicht A), und Karaviškės 6B, Varėna, r. sav. aufgrund seiner Eigenheiten der Janislawice-Kultur zugerechnet⁹ (Abb. 7).

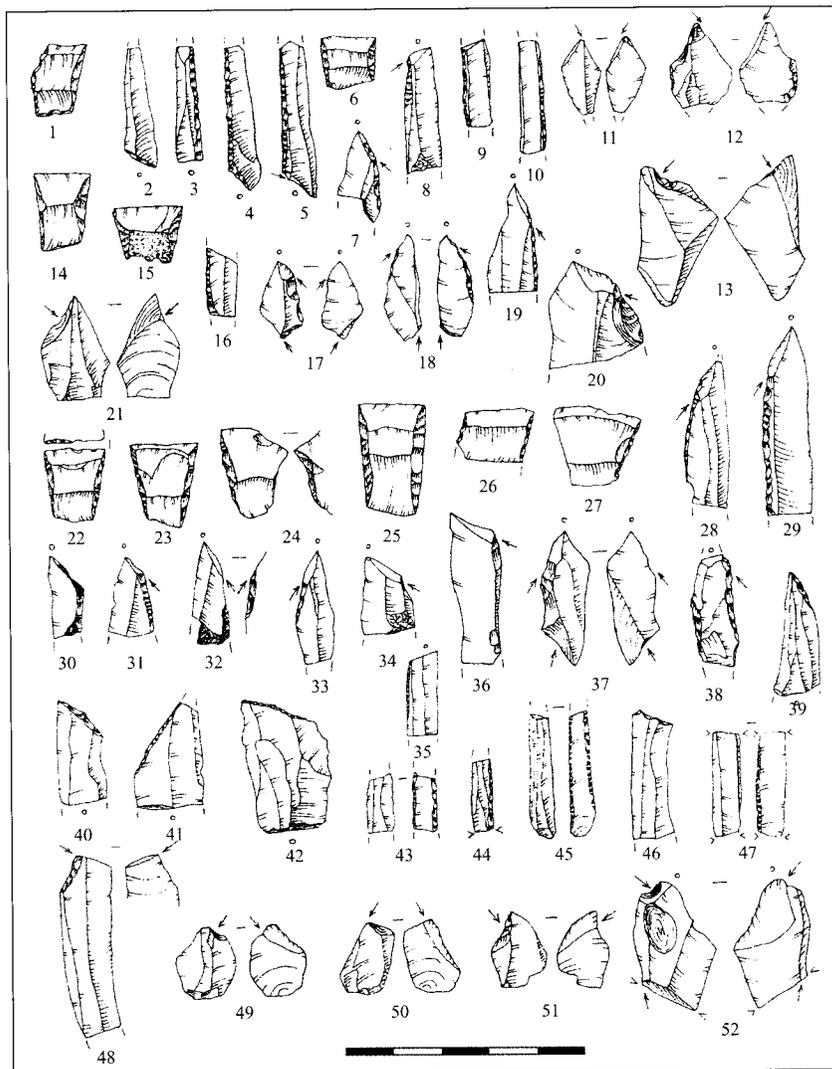


Abb. 7 Spätmesolithische Mikrolithen der Janislawice-Kultur aus Varėnė 2, Varėna r. sav. (nach Ostrauskas 1999 a, Abb. 2).

Das Mesolithikum in Litauen: Neue Erkenntnisse zur kulturellen Gliederung

Im Mesolithikum, dessen Beginn um etwa 8000 v. Chr. liegt, entwickelten sich die kulturellen Prozesse unter den verschiedenen klimatischen Bedingungen des Präboreals, Boreals und des Atlantikums (Abb. 1). An der Stelle der heutigen Ostsee befand sich einst das salzhaltige Yoldia-Meer. Als sich die Gletscher Mittelschwedens zurückzogen und an ihrer Stelle eine Landschwelle entstand, die das Meer vom Ozean trennte, bildete sich der Ancylus-Süßwassersee, dessen Umriss sich deutlich von den früheren und späteren Ufern der Ostsee unterscheiden. Eine neue Phase der Entstehung der Ostsee, die des Litorina-Meeres, in der sich auch die Kurische Nehrung bildete, ist durch vier Meerestransgressionen gekennzeichnet. Sie wirkten sich nicht nur auf die ins Meer mündenden Flüsse aus, sondern bestimmten auch die Transgression der Seen.

Für eine Periodisierung des Mesolithikums fehlen im Baltikum deutliche typologische Kriterien. Zudem herrschen spezielle örtliche Bedingungen vor. So gibt es in Estland und Lettland keine Feuersteinlagerstätten, weshalb hier Knochen- und Geweihartefakte überwiegen. In Litauen mit seinen Fundstellen auf Sandböden kommen dagegen ausschließlich Feuersteingeräte vor¹⁰. Einer der entscheidenden Merkmale des Mesolithikums ist eine technologische Veränderung in der Feuersteinbearbeitung – die Einführung der Mikrosticheltechnik. Die Steingeräte bestehen nun aus sogenannten Mikrolithen und kleinen Klingen. Am Ende des Mesolithikums erscheinen Lanzette und Trapeze.

Die Veränderung des Meeres und der ständige Klimawechsel führten dazu, dass im Mesolithikum unterschiedliche Kulturen entstanden. Ihre Unterscheidung ist schwierig, da das archäologische Material der auf Sandböden gelegenen Fundstellen durchmischt und deshalb chronologisch schwer zu

trennen ist. Organische Funde fehlen völlig und vereinzelt aufgefundene Knochen- und Geweihartefakte lassen sich nicht mit konkreten Lagerplätzen in Verbindung bringen. Nur im Feuchtboden gelegene Fundstellen mit ihren erhaltenen organischen Funden und einer gut fassbaren Stratigraphie können zu neuen Erkenntnissen für die mesolithische Forschung führen. Ein solches Beispiel stellt der südlitauische Fundort von Kabeliai 2, Varėna r. sav. dar, dessen drei Kulturschichten mittels ^{14}C und palinologischen Daten exakt datiert werden konnten. So lässt sich die älteste Schicht C dem Spätpaleolithikum, die Schichten B und A dem Mesolithikum zuordnen. Schicht B datiert an das Ende des Präboreals und in die zweite Hälfte des Boreals, die obere Schicht A an den Beginn des Atlantikums. Das ^{14}C -Datum von Schicht A (5669–5423 cal BC) markiert das Ende der mesolithischen Siedlung¹¹. Die Untersuchungen dieser und anderer neu entdeckten Fundstellen modifiziert die bisherigen Forschungs-

meinungen und liefert neue Erkenntnisse zur Kultur mesolithischer Gruppen.

Zwei mesolithische Kulturen Litauens sind seit einigen Jahren Gegenstand kontroverser Diskussionen. Es handelt sich um die Kunda- und Nemunaskultur. War man noch bis vor wenigen Jahren der Auffassung, dass sich die neolithischen Kunda- und Navakulturen aus den mesolithischen Kulturen gleichen Namens entwickelt hätten, wird in der neuesten Forschung eine Gliederung des litauischen Mesolithikums in vier große Kulturgruppen, die Kunda-, Kudlajewka-, Komornica- und Janislawickkultur vorgeschlagen¹².

Die nach dem eponymen Fundort Kunda Lammasmägi in Nordestland genannte Kultur zeichnet sich vor allem durch zahlreiche Knochen- und Geweihartefakte aus, die zugleich als Hauptmerkmal dieser Kultur gelten. Bis vor wenigen Jahren standen der litauischen Forschung für die Kunda-Kultur ausschließlich Geweih und Knochengeräte zur Ver-

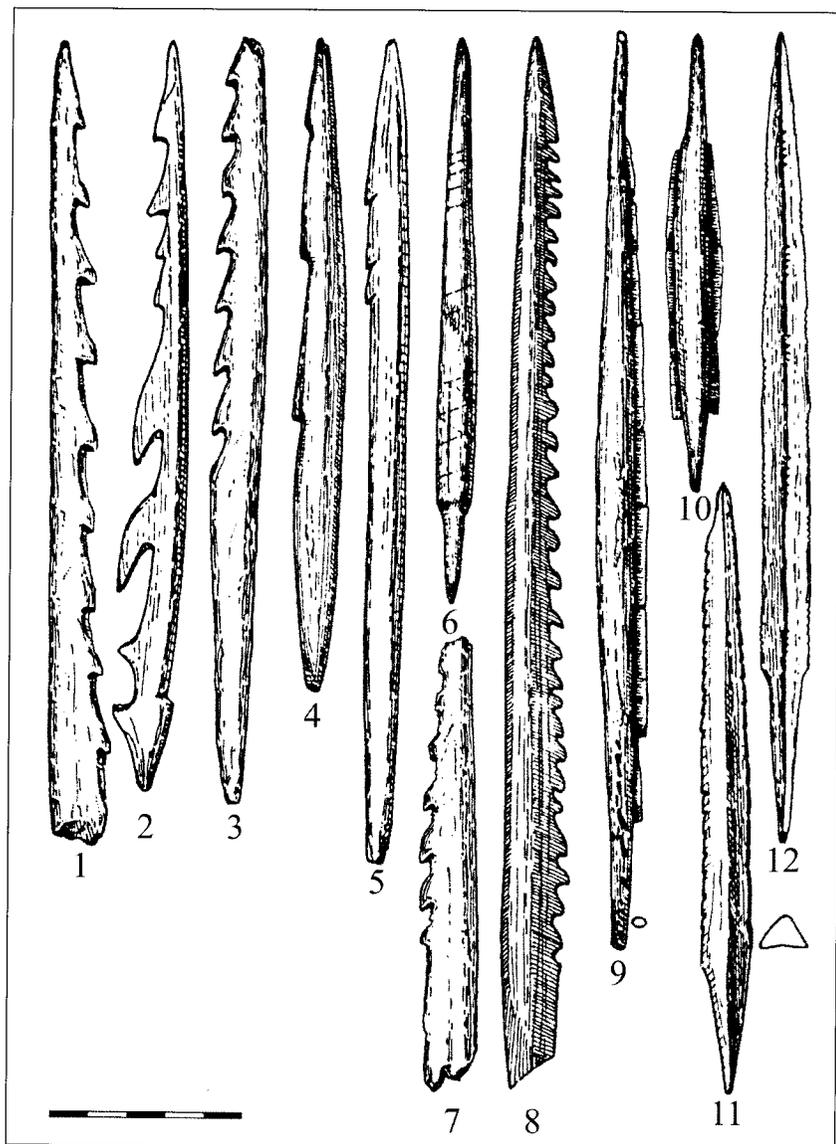


Abb. 8 Harpunen und Speerspitzen aus Geweih der Kunda-Kultur: 1 Kirsna (Kamšai), Kalvarijos r. sav., 2 Rudninkai, Kalvarijos r. sav., 3 Užnemunė (hinteres Memelland); 4 Bebrininkai, Vilkaviškis r. sav., 5 Karaviškės, Varėna r. sav.; 6 Pumpėnai, Pasvalys r. sav.; 7 Balsupiai, Marijampolė r. sav., 8 Pabiržulis, Telšiai r. sav., 9 Vaikantonys, Alytus r. sav.; 10 Žiūriai-Gudeliai, Vilkaviškis r. sav.; 11 Plateliai, Plungė r. sav.; Juniškiai, Šakiai r. sav. (nach Rimantienė 1995, Abb. 48 a).

fügung. Geweih und Knochen wurden unter anderem für die Herstellung von Harpunen verwendet, die bis zu 29 kleine Widerhaken aufweisen können (Abb. 8). Unter den Knochen- und Geweihgeräten finden sich auch runde, spindelförmige und dreikantige Speerspitzen, in die man zum Teil Flintschneiden eingesetzt hatte. Auch die Geweihhäxte bilden einen wichtigen Bestandteil dieser Gruppe. Da diese jedoch nicht aus geschlossenen Fundkomplexen stammen, lassen sie sich von den frühneolithischen Geweihhäxten nicht unterscheiden. Im Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin befindet sich eine solche 17,7 cm lange Geweihaxt aus Großlompönen, Kr. Tilsit (lit. Lumpėnai, r. Pagėgiai) (Taf. 3,2). Sie wurde an der Memel nicht weit von Rhombinus gefunden und gehört zu den sogenannten kurzen Äxten, die man aus dem unteren Teil des Geweihs fertigte.

Dass Knochen, Geweih und die Zähne der geschlachteten Wildtiere nicht nur profanen Zwecken dienten, sondern auch Prestigeobjekte sein konnten, beweisen einige der wenigen mesolithischen Bestattungen aus Spiginas am See Biržulis und aus Donkalis, Telšiai r. sav. Unter den vier in Spiginas entdeckten Bestattungen war das in die Zeit zwischen 6400–6240 cal BC datierbare Grab 4 einer Frau von besonderer Bedeutung. Der Kopf der 30 bis 35-jährigen Frau war wie die ganze Grabgrube dicht mit Röteln bestreut worden. Auf dem Oberkörper lagen zwei

kleine Feuersteinspitzen mit abgesetzten Stielen, auf Brust und Becken befanden sich sieben durchbohrte Vorderzähne von Elch und Wildschwein, zwei davon waren senkrecht aufgestellt. Im Grab 2 von Donkalis war in halber Hockerlage ein Mann im Alter von 20 bis 25 Jahre bestattet worden. Insgesamt 57 Zähne fanden sich als Amulette bei der Bestattung. So lag auf seinem Schädel eine Kette aus 25 durchbohrten Elch- und zwei Wildschweinzähnen. Zwei weitere Zähne lagen im Augenbereich und zwei Elchzähne hatte man in die Nasenlöcher gesteckt. Zwei Zähne befanden sich im Mund und ein großer Zahn stützte das Kinn. Weitere Zähne waren symmetrisch an den Knien, Füßen und Armen des Verstorbenen deponiert worden. Auf dem Schädel des Bestatteten lag eine Feuersteinklinge. Die Grube des in die Zeit zwischen 6377–6221 cal BC datierbaren Grabes war mit Röteln bedeckt¹³.

Die Entdeckung des Fundplatzes von Pulli in Estland, in dem neben den organischen Funden auch zahlreiche Feuersteinartefakte vorkamen, führte auch zu einer Neubewertung des Fundplatzes von Kunda. In der neuesten Forschung werden der frühmesolithischen Kunda-Kultur regelmäßige Klingen, einseitige Kernsteine, Speerspitzen vom Pulli-Typ sowie einseitige senkrecht retuschierte mikrolithische Einsatzklingen- und Spitzen zugeordnet (Abb. 9). Mikrostichel fehlen völlig.

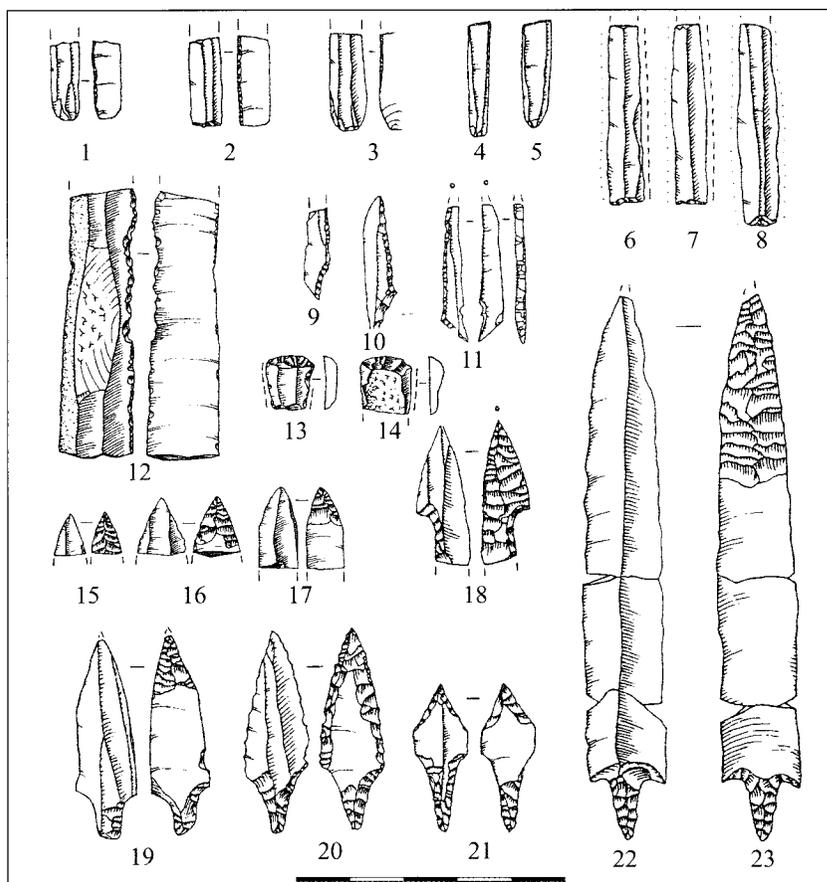


Abb. 9 Feuersteinfunde der Kunda-Kultur: 1–8 Paštuva, Kaunas r. sav.; 8–13 Biržulis I C, Telšiai r. sav.; 18 u. 21 Pamerkinė, Varėna r. sav.; 19–20 Šaltaliūnė, Švenčionys r. sav.; 22 Ringuvėnai, Šiauliai r. sav. (nach Ostrowskas 2002 a, Abb. 2–3).

Die Kundakultur umfasste während des mittleren Praeboreal die Regionen des heutigen Estlands, Lettlands und Litauens. Vereinzelt kommen im östlichen Polen, in Weißrussland und Südfinnland sowie Nordwestrussland vor. Diese Kultur entstand am Oberlauf der Flüsse Memel, Pregel und Narev, wo Lagerstätten von qualitativem Feuerstein zur Verfügung standen. In den nördlich daran anschließenden feuersteinarmen Gebieten fertigte man Gegenstände aus importiertem Feuerstein. Im nördlichen Baltikum endet die Kunda-Kultur am Ende des Boreals¹⁴.

Das typische Inventar der darauffolgenden Kudlawjewka-Kultur spiegelt Schicht B der Siedlung von Kabeliai 2, Varėna r. sav. und das Material aus der neu erforschten Siedlung von Pypliai 1 C, Kaunas r. sav. wieder. Es handelt sich um in Mikrosticheltechnik angefertigte mikrolithische Spitzen vom Kudlawjewka-Stavinoga-Typ, Klingen oder Abschlägen mit senkrechter Retuschierung auf einer Seite mit zum Teil leicht gebogener Spitze und Beile vom Typ Transchet. In Süd- und Zentrallitauen finden sich

dreieckige mikrolithische Spitzen vom Typ Komornica, die auf Einflüsse aus dieser Kultur verweisen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass sich diese beiden Kulturgruppen allmählich auf das gesamte Gebiet des heutigen Litauens ausbreiteten (Abb. 10).

Die mesolithische Nemunas-Kultur ist bis heute ebenfalls Gegenstand fachlicher Diskussionen. Auch hier wurde in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts der Name der bereits von der Forschung wesentlich früher definierten neolithischen Nemunas-Kultur übernommen. Den Beginn der in drei Phasen unterteilten mesolithischen Nemunas-Kultur setzte man aufgrund typologischer Vergleiche und Pollenanalysen in die erste Hälfte des 7. Jahrtausends v. Chr., das Ende mit dem Auftreten der ersten Keramik in die Mitte des 5. Jahrtausends v. Chr.¹⁵. Die in drei Phasen unterteilte Nemunas-Kultur mit ihren unterschiedlichen typologischen Merkmalen, beruht auf der Topographie der Fundstellen: die ältesten Funde stammen von den Auenterrassen, es folgen die Funde, die auf den Hochufern gemacht wurden, während sich die Funde der spätesten Phase wieder

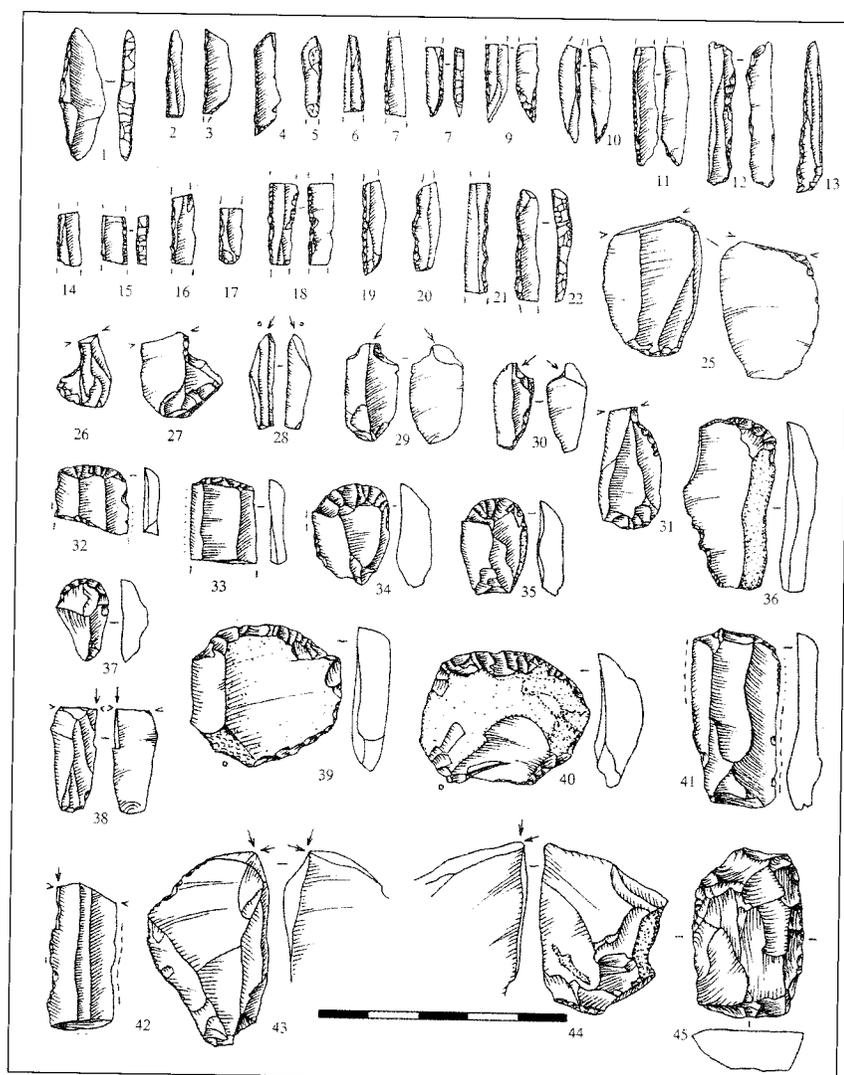


Abb. 10 Feuersteinfunde der Kudlawjewka-Kultur aus Pypliai 1 C, Kaunas r. sav. (nach Ostrauskas 2002 b, Abb. 3).

auf den Aunterassen finden. Die älteste Phase kennzeichnen noch grob bearbeitete Gegenstände, vor allem Abschlüge, Trapeze fehlen. Für die darauffolgende Phase sind Mikrolithen und Trapeze typisch. In der jüngsten Phase kommen besonders kleine Artefakte und Abschlüge vor. In allen drei Phasen gibt es kegel- und pyramidenförmige Kernsteine zum Abschlagen von Klingen sowie Episwidry-Klingen mit parallelen Kanten und einem nach einer Seite abgeschrägten spitzen Ende und „Lanzettspitzen“.

In der neuesten Forschung wird die mesolithische Nemunas-Kultur Litauens als ein Konstrukt mit zeitlich durchmischem Material angesehen. Man verzichtet daher auf diese Bezeichnung. Das Mesolithikum Litauens wird durch die Funde von Kabeliai 2, Varėna r. sav. und dessen in das Atlantikum datierbare spätmesolithische Schicht A definiert, deren Material der Janislawice-Kultur zugerechnet werden kann (Abb. 11). Drei weitere Fundstellen Litauens verfügen über eine ähnlich klare Stratigraphie. Bei den Geräten der Janislawice-Kultur handelt es sich um aus einseitigen Kernsteinen hergestellte Klin-

gen, in Mikrosticheltechnik hergestellte Trapeze, Lanzetten, Mikrolithen und Einsatzklingen sowie ovalförmige Beile. Die Gruppen der Janislawice-Kultur siedelten sich in den großen Waldregionen des östlichen Europas – von Mittelpolen bis zum Dnjepr-Donetz im Osten und von Poliase bis zur Finnischen Bucht im Norden – an. Um 5000. v. Chr. wurden diese Jäger- und Sammlergruppen von den neolithischen Kulturen Mitteleuropas beeinflusst. Aus den Lokalvarianten dieser Kultur entwickelten sich die neolithischen Kulturen der Waldzone: die Dnjepr-Donetz-, Nemunas-, und Narva-Kulturen¹⁶.

Der Neolithisierungsprozess in Litauen

Der entscheidende kulturelle Umbruch, der den Übergang vom Mesolithikum zum Neolithikum um die Wende des 6. zum 5. Jahrtausend markiert, wird in Litauen, wie im ganzen östlichen Baltikum, vor allem durch das Auftreten der ersten Keramik definiert. Etwas später erscheinen die geschliffenen

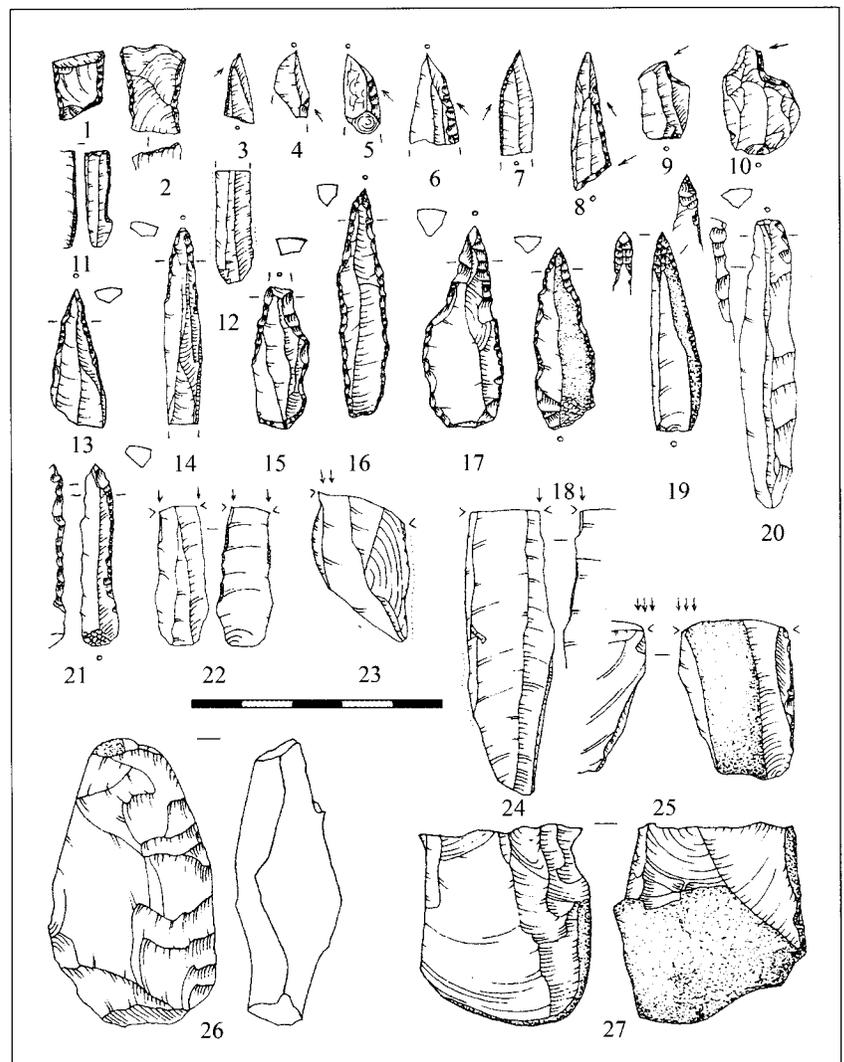


Abb. 11 Feuersteinfunde der Janislawice-Kultur aus der Schicht A von Kabeliai 2, Varėna r. sav. (nach Ostauskas 1999 a, Abb. 9).

Steinartefakte¹⁷. Obwohl diese früheste spitzbodi-ge Keramik sich in den großen Waldregionen im Lauf von nur wenigen Jahrhunderten ausbreitete, verlief der Neolithisierungsprozess langsam und ungleichmäßig. Es sollten noch fast 3500 Jahre bis zur Einführung des Ackerbaus vergehen. So ist ein besonderes Merkmal der neolithischen Kulturen Litauens, dass trotz der Verwendung von Keramik eine im Grunde noch mesolithisch geprägte Lebensweise mit aneignender Wirtschaftsweise und saisonalen Ortswechseln bestand. Erst ab den 3. Jahrtausend v. Chr. kommt es unter dem Einfluss der Trichterbecher-, Kugellamphoren- und schnurkeramischen Kultur zur Übernahme der bäuerlichen Lebens- und Wirtschaftsweisen. Dies geschah, wengleich auch anfänglich erst zögernd, in der Küstenregion. Im Landesinneren setzte sich die bäuerliche Wirtschaftsweise jedoch nie richtig durch. Dieses Phänomen wird in der Forschung als „Waldneolithikum“ bezeichnet¹⁸.

Zu Beginn des Neolithikums, im Atlantikum, herrschte ein günstiges Klima mit Laubbäumen, vor allem Eichen, Ulmen und Linden, vor. Am Ende des

Atlantikums dominieren Kiefernwälder. Das Litorina-Meer dehnte sich aus und in der Limnea-Periode bildete sich die Kurische Nehrung. Der Grundwasserspiegel war niedrig und die Menschen wohnten in den Auen der flachen Seeufer. Die Limnea-Transgression führte zur Absenkung des Nemunasdeltas wodurch möglicherweise die Siedlungen im gesamten südbaltischen Küstengebiet im Wasser versanken¹⁹.

Die neolithischen Kulturen auf dem Gebiet des heutigen Litauens werden vor allem anhand von Keramikmerkmalen definiert. Das Neolithikum wird in ein Früh-, Mittel- und Spätneolithikum gegliedert. Allerdings sind die ¹⁴C-Daten aus vielen Fundstellen mit ähnlichem Inventar sehr unterschiedlich, sodass die Grenzen zwischen den einzelnen Perioden fließend sind. In Litauen umfasst das Frühneolithikum die Zeitspanne zwischen 5500/5300 bis 4400/4200 v. Chr., das Mittelneolithikum die Zeitspanne zwischen 4400/4200 bis 3100/2900 v. Chr. und das Spätneolithikum die Zeitspanne zwischen 3100/2900–2000 v. Chr.²⁰.

Die früheste Keramik weist die unterschiedlichsten Einflüsse auf, aus denen sich lokale Formen

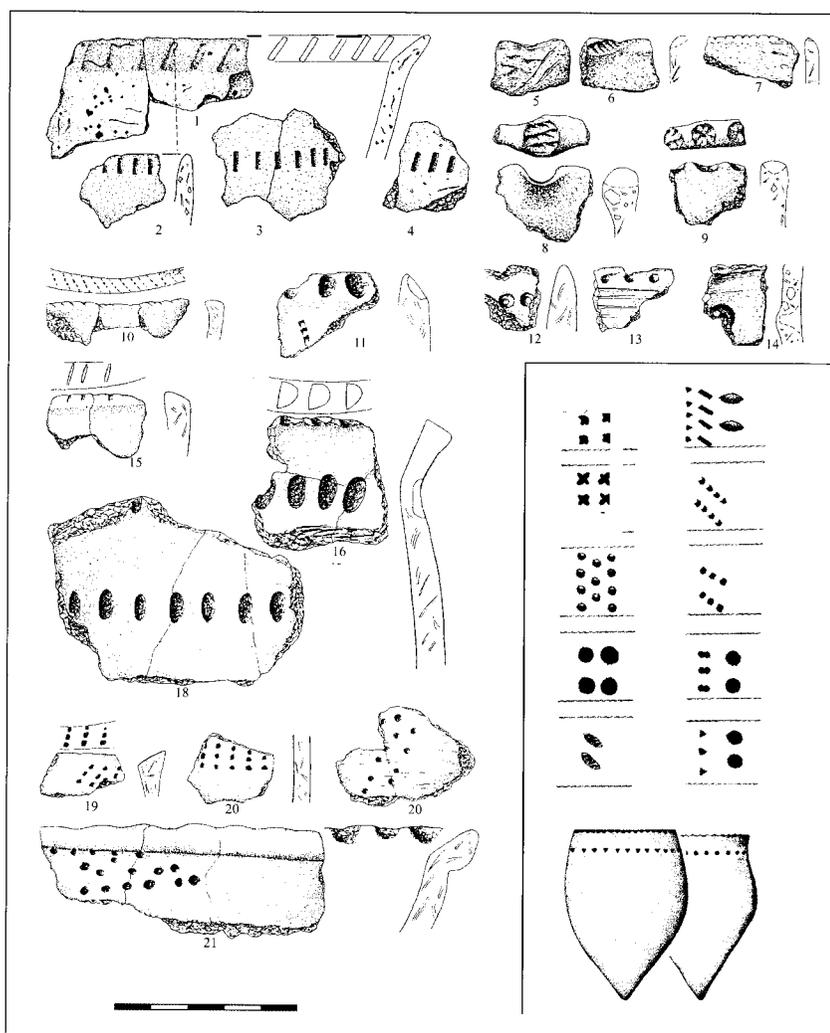


Abb. 12 Frühneolithische Keramik vom Typ Dubičiai: 1–14 Karaviškės 6, Varėna r. sav.; 10–11 u. 15–16.18 Kašėtos 1, Varėna r. sav.; 19–20 – Barzdis-Wald, Varėna r. sav.; 20–21 – Varėnė 2, Varėna r. sav. (nach Piličiauskas 2002, Abb. 5–8; Lietuvos istorija I, Abb. 38a).

entwickelten. Die Einflüsse der ältesten spärlich verzierten Ware sind vermutlich aus dem mittleren Wolga-Gebiet und reichen bis in die erste Hälfte des 7. Jahrtausends v. Chr. zurück. Über Zwischenstationen in Mittellusland dürfte sie die Basis für die Herausbildung der Narva-Kultur um 5500 v. Chr. gewesen sein. Eine Beeinflussung aus dem Steppenraum, der Dnjepr-Donetz-Komplex, bildete die Grundlage des Typs Dubičiai in der Frühphase der neolithischen Nemunas-Kultur (2. Hälfte des 6. Jts. v. Chr.), die auch Auswirkung auf die typologische Entwicklung der östlichen Narva-Keramik hatte. Ihren Ursprung im Wolga-Kama-Gebiet hat die Kamm- und Grübchenkeramik.

Wie im Falle des Mesolithikums, so gibt es auch in der neolithischen Forschung gravierende Meinungsunterschiede hinsichtlich der kulturellen Abfolge. Dies betrifft in erster Linie die neolithische Nemunas-Kultur. Auch hier wird die in den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts vertretene Auffassung einer Genese der mesolithischen Nemunas-Kultur in Südlitauen durch Einflüsse aus dem nordöstlichen Polen, Westpolens und der heutigen Oblast Kaliningrad revidiert. Wie die mesolithische Nemunas-Kultur wird auch die neolithische Nemunas-Kultur nicht als einheitliches Gefüge betrachtet.

Die neuesten ¹⁴C-Daten zeigen, dass die früheste Keramik nicht ins 4. Jahrtausend v. Chr., sondern bereits in die Mitte des 6. Jahrtausends v. Chr. datiert. Die Kenntnisse der Keramikherstellung stammen höchstwahrscheinlich von den Kulturen des Dnjestr-Bug- oder Dnjepr-Donetz-Gebietes. Eine eigenständige Frühphase des Neolithikums bildet die nach einem Fundort Südlitauens bezeichnete Keramik vom Typ Dubičiai, Varėna r. sav. Bislang ist diese Keramik von etwa 19 Fundstellen Südlitauens überliefert²¹ (Abb. 12).

Die Gefäße bestehen aus einer Lehm Masse mit einer Magerung aus grob gehackten Pflanzen (Gras), deren Abdrücke deutlich im Bruch zu erkennen sind. Seltener ist eine Magerung aus Sand oder verbrannten Muscheln, etwas später mischte man auch zerstoßenen Quarzit bei. Die Gefäße wurden aus 3–13 cm dicken Bändern geformt. Die Töpfe sind spitzbodig, nur selten kommen Exemplare mit rundem Boden vor. Die Ränder sind schwach profiliert oder leicht geschweift. In der Regel wurden die Gefäße nur an der Mündung und am Hals verziert. Die Keramik vom Typ Dubičiai unterscheidet sich wenig von der frühen Narva-, oder Dnjepr-Donetz-Keramik. Sie fand über einen sehr langen Zeitraum von etwa 2000 Jahren Verwendung.

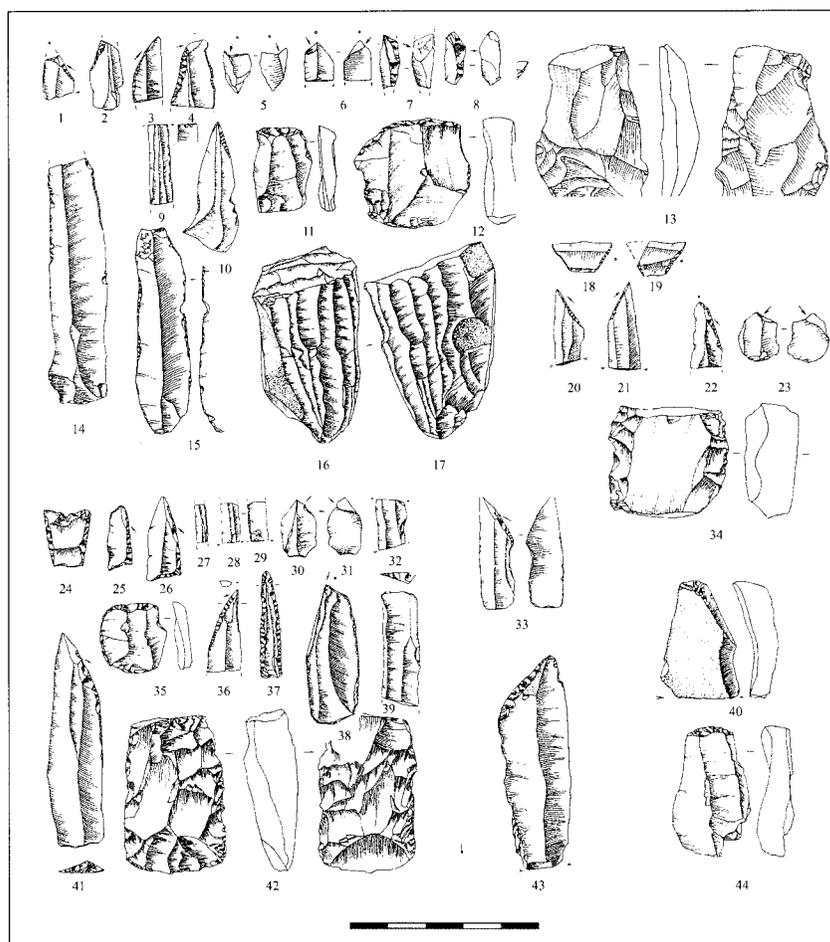


Abb. 13 Frühneolithische Feuersteinfunde: 1–17, 22–43 Karaviškės 6, Varėna r. sav.; 13.18–21 Kašėtos 1, Varėna r. sav. (nach Piličiauskas 2002, Abb. 5–8).

Die Feuersteingeräte des frühen Neolithikums bestehen weiterhin aus kegelförmigen Kernsteinen, mittels Mikrosticheltechnik und senkrechter Retusche hergestellt Klinge, Lanzetten und Trapezen, die sich kaum von den mesolithischen Typen unterscheiden. Mikrolithen werden immer seltener. Die Beile unterscheiden sich von den mesolithischen Vorgängern durch ihre komplett bearbeitete Oberfläche und der Ablösung der Tranchet- durch die Retuschetchnik. Bei den lanzettförmigen Klingen werden die Spitzen am oberen Klingenteil angebracht und die mittels Mikrosticheltechnik entstandene Wölbung retuschiert (Abb. 13). Die Regionen mit Dubičiai-Keramik stellen einen Übergangshorizont zwischen der mesolithischen und der neolithischen Nemunas-Kultur dar, der durch das Auftreten von Keramik und das Verschwinden der mesolithischen Feuersteinbearbeitung gekennzeichnet ist²². Erst im Mittel- und Spätneolithikum treten die für die Nemunas-Kultur typischen Merkmale auf (Abb. 14). Eine absolute Datierung dieses Zeitabschnitts ist sehr problematisch, da bisher noch keine ¹⁴C-Daten für die Nemunas-Keramik zur Verfügung stehen. Die mittelneolithische Phase der Nemunas-Kultur kennzeichnen die nach einem Fundort in Weißruss-

land genannten Lysaja-Gara-Gefäße, die etwa in das dritte Viertel des 4. Jahrtausends datieren. Diese Keramik war am Oberlauf von Nemunas und Pripjet sowie im nordöstlichen und Zentralpolen verbreitet. Aus Litauen sind etwa 13 Siedlungen mit dieser Keramik bekannt. Diese feine, bis zu 8 mm dicke Keramik wurde aus Lehm hergestellt, der mit zerhackten Pflanzen und zermahlene Steinen gemagert war. Die Oberfläche ist geglättet oder mit fettem Lehm bestrichen. Die Gefäße sind weiterhin spitzbodig, der Rand mit runden, halbkreisförmigen, rechteckigen, dreieckigen oder doppelzahnförmigen Eindrücken an Innen- und Außenseite dekoriert.

Im späten Neolithikum hatte sich in der Nemunas-Kultur die neolithische Feuersteintechnologie mit flacher Retusche durchgesetzt. Typisch sind nun herzförmige Pfeilspitzen sowie weiterhin Trapeze und Messer. Die übrigen Feuersteingeräte unterscheiden sich nur kaum von denen der schnurkeramischen Kultur oder den Kulturen anderer Perioden. Vermutlich begann man nun auch Steinbeile zu glätten und zu polieren. Die spätneolithische Phase der Nemunas-Kultur hat Verbindungen zur Kugelamphoren- und schnurkeramischen Kultur der zweiten Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr. Die

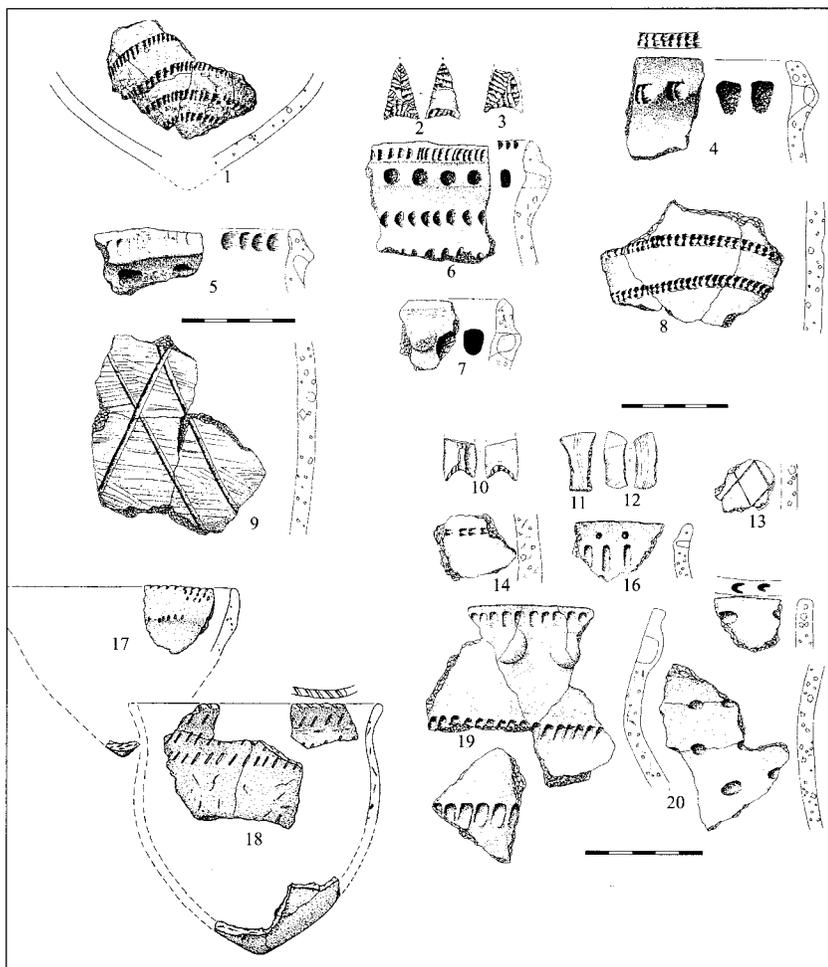


Abb. 14 Mittel- und spätneolithische Keramik und Feuersteinfunde der Nemunas-Kultur: 1 u. 10–20 Gribaša 4, Varėna r. sav.; 2–3 Kabeliai 23, Varėna r. sav.; 4–5 u. 8–9 Katra 1, Varėnos r. sav.; 7 Zapsė 5, Lazdijai r. sav.; 17–18 Karaviškės 6, Varėnos r. sav. (nach Piličiauskas 2002, Abb. 12–17.19.21).

Keramik weist Verzierungen aus Schnureindrücken, angeklebten Wülsten, schrägen, mit Stempeln angebrachten Linienverzierungen und strichverzierten Oberflächen auf. Gefäße in den südlitauischen Siedlungen, deren Verzierung der der Nemunas-Keramik ähnelt, daneben jedoch auch eignene stilistische Merkmale aufweist, könnte dafür sprechen, dass die Angehörigen der Nemunaskultur unter dem Einfluss anderer neolithischer Kulturen einen eigenen, individuellen Stil entwickelten. Dennoch verfügt die spätneolithische Nemunaskultur in Litauen über keine eigenen stilistischen Entwicklungen, wie dies in Weißrussland mit der Keramik vom Dobry-Bor-Typ der Fall ist.

Das Ende der Nemunas-Kultur wird in der Forschung unterschiedlich diskutiert. Der zeitliche Ansatz reicht von 2000 bis 1000 v. Chr. Da die ¹⁴C-Datierungen aus den spätesten Nemunas-Kultur fehlen, kann nur vermutet werden, dass in Südlitauen diese Kultur kurz vor 2000 v. Chr. verschwand²³.

Im Ostbaltikum bildet die sogenannte Narva-Kultur die wichtigste Kulturgruppe des Frühneolithikums. Namen gebend für diese Kultur waren die in den Jahren 1951 bis 1953 erforschten neolithischen Siedlungen am Narva-Fluss im Nordostland. Die hier aufgefundene Keramik weist deutliche Unterschiede zur Kamm- und Grübchenkeramik auf. Das Verbreitungsgebiet der Narva-Kultur reicht vom Mittellauf der Memel bis zum Ladoga-See und Onega-See im Norden und von der Ostsee im Westen bis zum Dnjepr-Becken im Osten. Eine kulturelle Gleichförmigkeit ist aufgrund des riesigen Gebietes eher unwahrscheinlich. Aus Litauen sind etwa 50 Fundstellen mit der Narva-Keramik bekannt²⁴. Die Narva-Kultur ging nicht direkt aus der mesolithischen Kunda-Kultur hervor, sondern entstand als neue Kultur mit Einflüssen aus dem Süden (Dnjepr-Donetz- und Strumel-Gastiatin-Kulturen), dem Osten (Waldaj- und Wolgaoberlaufkultur) sowie dem Norden. In Litauen können eine westliche und eine östliche Variante dieser Kultur unterschieden werden²⁵ (Abb. 15). Die westliche Variante umfasst die archäologischen Denkmäler Westlitauens, die an der Ostseeküste und in Schamaiten liegen. Von diesen stellt Šventoji, Palanga r. sav. den wichtigsten Fundplatz dar. Zur östlichen Variante zählen die Fundstellen Ostlitauens mit der Siedlung von Kretuonas, Švenčionys r. sav. Aus Südlitauen sind nur einige wenige Fundstellen bekannt. Die Keramik der Narva-Kultur kann im nordöstlichen Baltikum bis in die Zeit 5500 BC cal zurückdatiert werden, während sie im westlichen Baltikum erst ab der Mitte des 5. Jahrtausends BC cal nachzuweisen ist²⁶. Am frühesten erscheint die Narva-Keramik in Ostlitauen. Die litauische Forschung der letzten Jahre vertritt die Auffassung, dass die Narva-Kultur bis in die Frühbronzezeit reicht, da

sich die Herstellungstechnik der Keramik trotz stilistischer Unterschiede sich nicht veränderte²⁷.

Die Magerung der Keramik der Narva-Kultur erfolgte anfangs ausschließlich mit Pflanzen und verbrannten zerstoßenen Muscheln. Erst ab dem mittleren Neolithikum werden Mineralien beigemischt, möglicherweise eine Folge intensiver Kontakte mit den östlichen und südlichen Nachbarn. Der Aufbau der Gefäße erfolgte mittels dreier Lehmstreifen. Bei frühen Gefäßen bestand der Übergang aus einer Hohlkehle oder überlappenden Rändern. Zu dieser Zeit dominieren große, weitmundige spitzbodige Gefäße, die meist niedriger als die der Dubičiai- oder Nemunas-Kultur sind. Im Mittelneolithikum erscheinen auch flache Böden, die mit den gleichen Kreismustern wie die Gefäße verziert sind. Daneben kommen flache Schalen und kleinere Gefäße vor. Die Gefäßhälse und die Ränder weisen zahlreiche Varianten auf. Lange Zeit versuchte man aus den Halsformen chronologische Schlüsse zu ziehen. Chronologisch aussagekräftiger scheinen jedoch die Ränder zu sein, die sich deutlicher voneinander unterscheiden. Die ältesten Gefäße sind weitgehend unverziert. Eine Verzierung der Gefäße erfolgte erst am Ende des Frühneolithikums, die vor allem in Ostlitauen immer aufwändiger wurde. Aufgrund der Verzierung der Narva-Keramik lassen sich bestimmte Gruppen zusammenfassen²⁸. Die erste Gruppe weist mit einem Werkzeug eingedrückte oder eingestochene runde Grübchen sowie dünne rechteckige oder lange Eindrücke auf. Selten sind mit Vogelknochen eingedrückte Ringe oder Dreiecke. Die zweite Gruppe umfasst kammartige Verzierungen, für die ein zahnstocherartiges Werkzeug verwendet wurde.

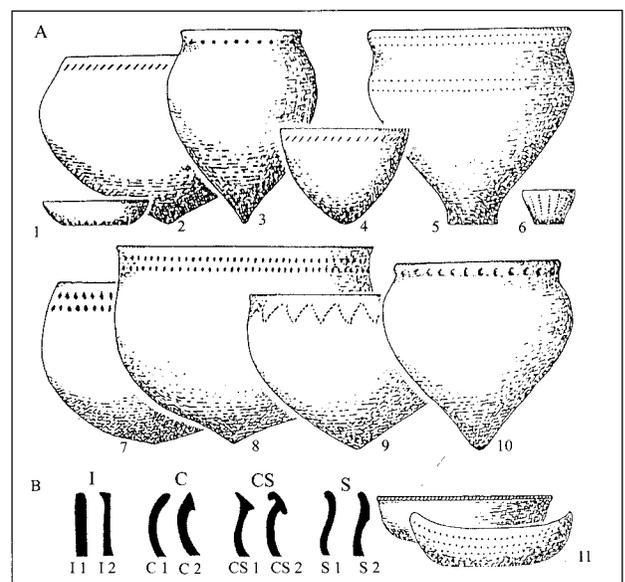


Abb. 15 A: Gefäße der östlichen (1–6) und westlichen (7–11) Variante der Narva-Kultur B: Typologie der Gefäßränder (nach Rimantienė 1995, Abb. 23).

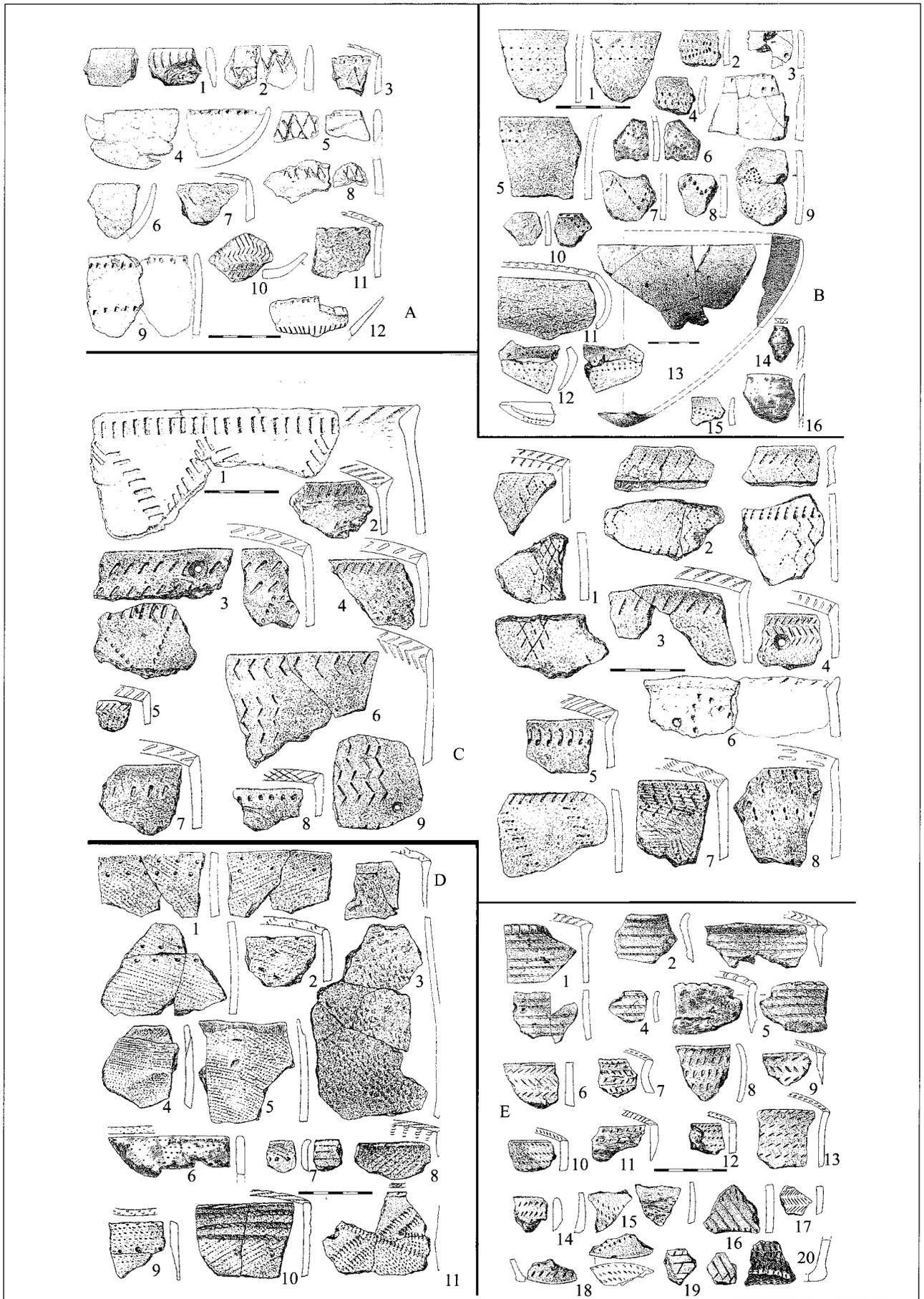


Abb. 16 Verschiedene Stile der Narva-Keramik aus der Siedlung von Kretuonas 1 B: A früher Stil; B Zvidze-Stil; C klassischer Stil; D Textilkeramik; E später Stil (nach Brazaitis 2002, Abb. 2–5. 8. 10).

Diese Verzierung kommt sehr häufig in Ostlitauen vor und steht mit der Kamm- und Grübchenkeramik in Verbindung. Eindrücke von Schnüren oder Textilien bilden die dritte Gruppe. Die vierte Gruppe kennzeichnen eingeritzte Linien. Diese sind relativ selten und meist direkt unterhalb des Randes angebracht. Die Anordnung der Verzierungsmuster erfolgte in horizontalen, das Gefäß umlaufenden Bändern. Es gibt jedoch auch geometrische, sich wiederholende Muster und unregelmäßig angebrachte Verzierungen (Abb. 16). Die Forschung der letzten Jahre hat gezeigt, dass sich die Verzierungsstile der Narva-Keramik für eine typologisch-chronologische Betrachtung der Narva-Kultur nicht eignen. Aus diesem Grund spricht man heute von Keramikstilen, bei denen der sogenannte klassische Stil den größten Fundkomplex Ost- und Westlitauens bildet. In den Siedlungen treten die Stile nahezu gleichzeitig auf²⁹ (Abb. 17).

Fischfang und Jagd bildeten weiterhin die Nahrungsgrundlage der Angehörigen der neolithischen

Narva-Kultur. Die Viehzucht setzte sich erst langsam durch. Das Wildschwein war zu allen Zeiten das wichtigste Jagdtier für den Nahrungsbedarf. Gejagt wurden auch Elche, etwas später Auerochsen, Hirsch, Reh und Bär. Es sind nur wenige Knochen von Vögeln und kleineren Tieren überliefert, von denen der Biber den höchsten prozentualen Anteil aufweist. In Fundplätzen der Küstenregion gibt es auch Knochen von Robben, die wohl auch aufgrund des Fetts gejagt wurden. Die wichtigsten Jagdwaffen waren Pfeil und Bogen. Erhalten sind Bögen aus Wacholder- und Eschenholz mit platten Enden und Randkerben zum Befestigen der Sehne. Die Pfeilspitzen bestanden aus geraden runden, entrindeten kleineren Ruten. Die Träger der Narva-Kultur siedelten in den feuersteinarmen Regionen und verwendeten für ihre Geräte daher vor allem Knochen und Geweih. Die Werkzeuge ähneln denen der südkandinavischen Maglemose-, Kungemose- und der Kunda-Kultur. Es handelt sich in erster Linie um Knochenharpunen für die Robbenjagd.

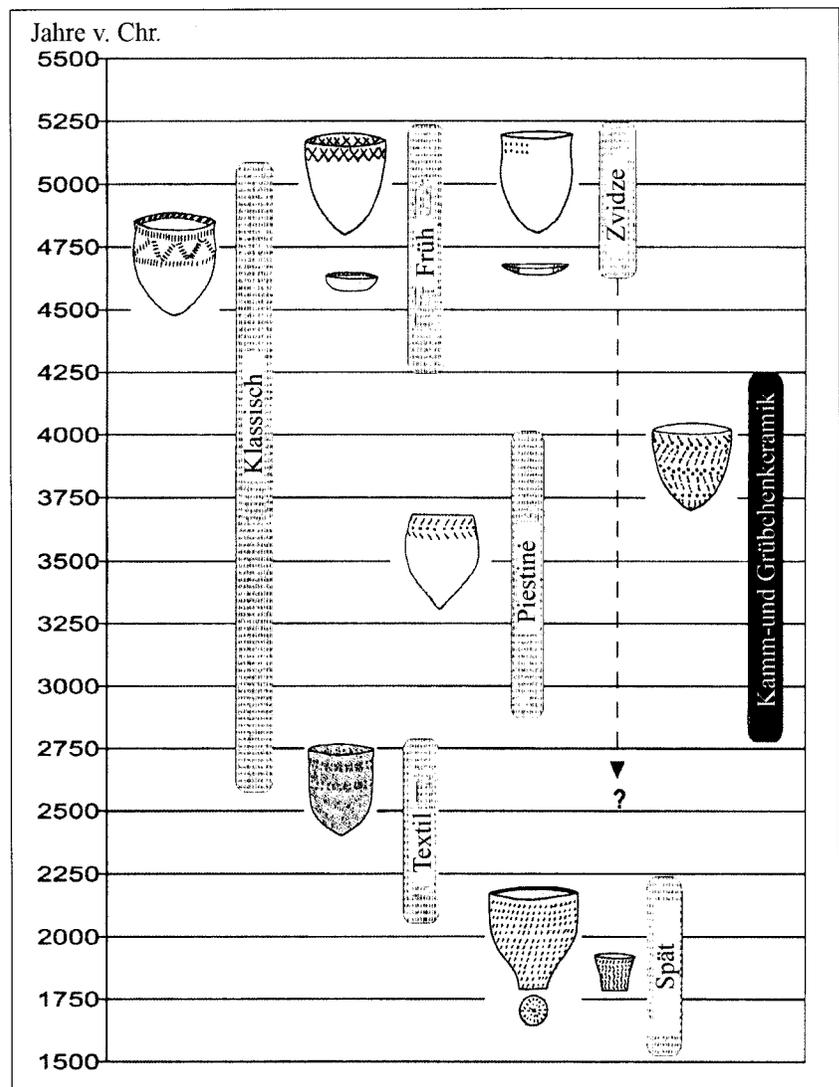


Abb. 17 Stilphasen der Narva-Keramik (nach Brazaitis 2002, Abb. 11).

In Siedlungen der Narva-Kultur fanden sich auch Werkzeuge zum Öffnen von Nüssen und Schaufeln aus Holz. Für den Fischfang verwendete man Fischstecher und Angelhaken sowie Netze aus Lindenbast. Auch Netzschwimmer, Netzsenker sowie Reusen wurden gefunden. Boote dienten zum Fischfang und als Verkehrsmittel. In der Siedlung von Šventoji 2 B, Palanga r. sav. fanden sich Teile von Einbäumen und ein fast vollständig erhaltenes Boot aus Eiche. Zur Ausrüstung der Boote gehörten auch eine Schöpfkelle, Abstoßstangen sowie Ruder und Paddel, von denen ebenfalls eine große Zahl in Šventoji gefunden wurde³⁰. Wichtigstes Gerät zur Holz- und Knochenbearbeitung waren Beile aus Stein oder Feuerstein. Dennoch verfügt die Narva-Kultur über keine eigenen Beiltypen. Die Küstenbewohner begnügten sich mit äußerst primitiv angefertigten Beilen aus örtlichem Stein und Feuerstein. Zu Beginn des 3. Jahrtausends v. Chr., als es zu Kontakten mit anderen Kulturgruppen kam, erscheinen herzförmige Pfeilspitzen aus Feuerstein. Die wenigen aus örtlichem Feuerstein angefertigten Pfeilspitzen waren primitiv und schlecht gearbeitet. Insgesamt weisen die Feuersteinpfeilspitzen der Narva-Kultur große Unterschiede auf.

Die Menschen der Narva-Kultur siedelten nicht mehr an Flussläufen, sondern bevorzugten die Nähe zu Seen, meist an Stellen, wo Bäche einmündeten. Gebäudereste aus der Zeit der Narva-Kultur haben sich im sandigen Boden nur selten erhalten. Bessere Erhaltungsbedingungen haben in Mooren aufgefundene Gebäudereste, wie in Šventoji 23, Palanga r. sav. Es handelte sich um dreischiffige viereckige Pfostenkonstruktionen mit Giebeldach, dessen First auf einer Reihe gegabelter Pfosten in der Mitte des Gebäudes ruhte. Im Zentrum der Gebäude befanden sich Feuerstellen aus einfachen kleinen Gruben ohne Steinkonstruktionen. Die Fußböden waren mit Kiefernrinde bedeckt. In Ostlitauen (Kretuonas 1 B, Pakretuonė 1 B, Švenčionys r. sav.) wurden Reste unterschiedlicher Gebäudetypen gefunden, darunter auch viereckige Gebäude und eingetieft Grubenhäuser mit steingepflasterten Herdstellen³¹.

Gräberfelder der Narva-Kultur sind selten und nur aus Lettland (Zvejnieki) und von der Insel Olenij Ostrov im Onega-See überliefert. Im Nordostlitauen wurden in der Siedlung von Kretuonas 1B, Švenčionys r. sav. sechs Gräber entdeckt. Sowohl Männer als auch Frauen verschiedenen Alters lagen in gestreckter Rückenlage zum Teil übereinander und waren unterschiedlich orientiert. Die Beigaben bestanden aus einem Knochenmeißel, einem Dolch, einem zugespitzten Wildschweineckzahn und einer lanzettförmigen Spitze aus Feuerstein. Eines der Skelette war mit Röteln bedeckt. Bestattungen von Schädeln sind ebenfalls überliefert. In den Siedlungen

Šventoji 23 und 6, Palanga r. sav. fanden sich der zerschlagene Schädel einer 35-jährigen Frau und eines 6 bis 7-jährigen Kindes. Bei beiden Schädeln lag ein Anhänger aus Bernstein.

Die Kultur der Kamm- und Grübchenkeramik zählt zu den wichtigsten Jäger- und Fischerkulturen in Osteuropa. Als Hauptmerkmal dieser Kultur gelten kesselförmige Gefäße, deren gesamte Oberfläche mit Kammabdrücken und Grübchen bedeckt ist. Ihre Form blieb im Laufe von fast 2000 Jahren unverändert. Die Ausdehnung dieser Kultur umfasst ein riesiges Gebiet von der Ostseeküste bis zum Ural und bis nach Westsibirien. Im Baltikum ist diese Kultur ab der Zeit um 4400–4200 v. Chr. anzutreffen, d. h. ab dem Beginn des Mittelneolithikums. Sie existierte gleichzeitig zur Narva-Kultur und bildet vor allem in Estland mit dieser eine einheitliche Kulturerscheinung. In Litauen ist die Kamm- und Grübchenkeramik weniger häufig vertreten. Sie findet sich vor allem in Nordostlitauen, einige wenige Funde stammen aus Westlitauen, aus der Siedlung von Šventoji 26, Palanga r. sav.³² Im Nordosten Litauens sind die Gefäße in der Regel bis zum Boden mit Kammverzierung oder geometrischen Mustern aus eingestochenen Grübchen dekoriert, während sie in Westlitauen eher selten sind. Hier wurden einreihige Verzierungen unterhalb des Randes und am Hals angebracht. Der Ton ist mit Muscheln und zerstoßenem Granit gemagert (Abb. 18 A). Elemente der Kamm- und Grübchenkeramik finden sich in der Narva-Keramik des nordöstlichen Litauens bis in die frühe Bronzezeit. Aus manchen litauischen Fundorten stammen lediglich für die Kultur der Kamm- und Grübchenkeramik typische Gegenstände aus Schiefer und anderem Stein. Geräte aus dunkelgrauem und grünem Schiefer gehören zu den charakteristischen Merkmalen der Kultur der Kamm- und Grübchenkeramik. Dieser ließ sich gut schleifen und hatte scharfe Kanten. Nach Litauen gelangten die wenigen ersten Schiefergeräte zu Beginn des 3. Jahrtausends v. Chr. Es handelt sich um eine rhombische Schieferkeule mit doppelkonischem Bohrloch, Lanzen spitzen mit flachrhombischen Querschnitt und facettiertem Schaft sowie um Hohlmeißel und Beile. Die Feuersteingeräte der Kamm- und Grübchenkeramik-Kultur wurden nach Litauen sowohl eingeführt als auch vor Ort nach eingeführten Mustern angefertigt. Es handelt sich vor allem um rhombische Pfeilspitzen, die in Litauen von ca. 20 Fundstellen aus dem Norden und Südosten Litauens bekannt sind. In Ostlitauen fanden sich Pfeilspitzen, die aus qualitativem Feuerstein der Waldaj-Höhen angefertigt worden waren.

Mit dem Beginn des späten Neolithikums erscheint die bäuerliche Lebens- und Wirtschaftsweise als neuer kultureller Prozess. Keramik tritt auf, die

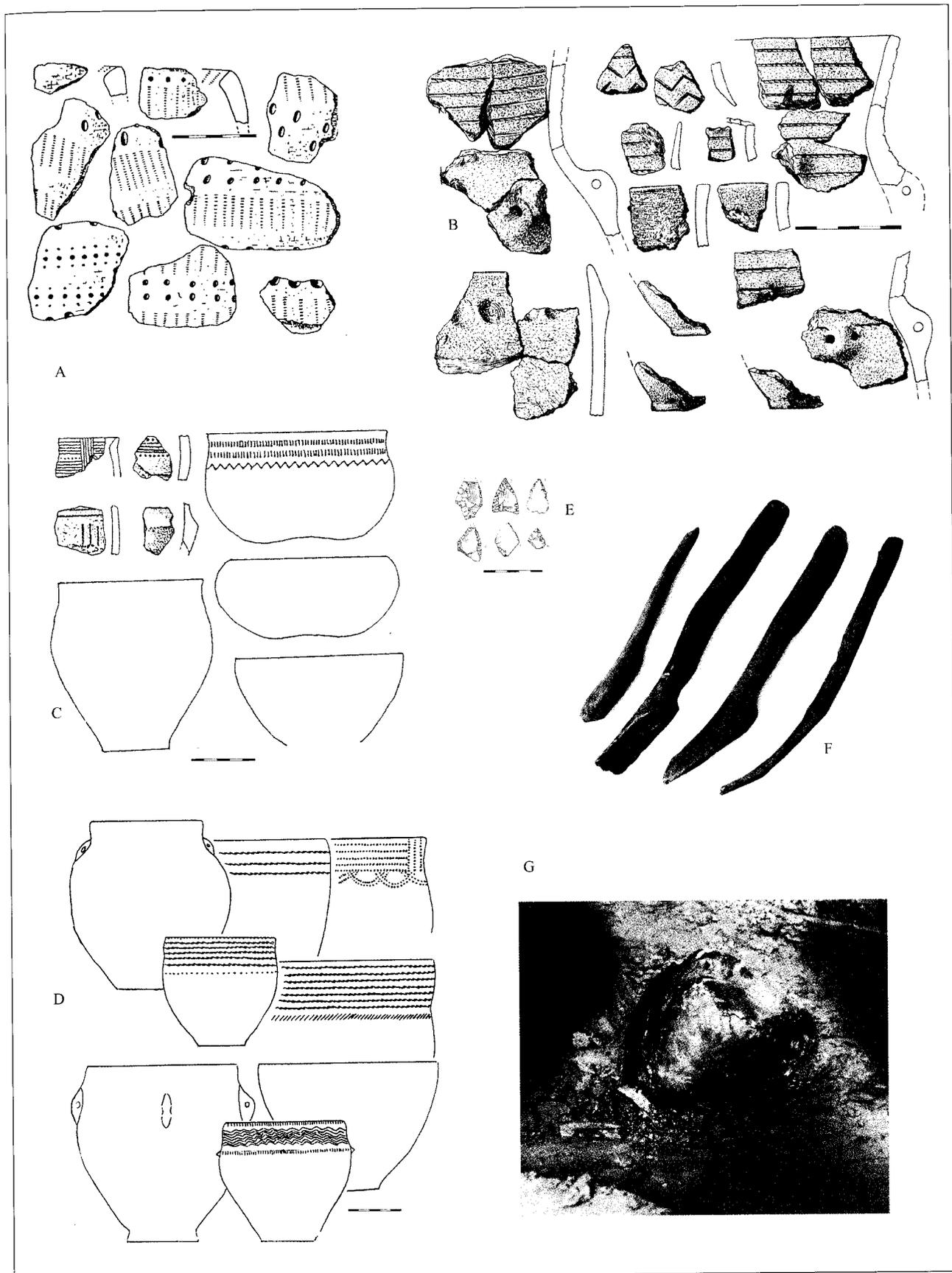


Abb. 18 A Kamm-und Grübchenkeramik aus Kretuonas 1 B, Švenčionys r. sav.; B Keramik der Kugelamphorenkultur aus der Siedlung von Jara 1, Anykščiai r. sav.; C-D Hauptformen der Kugelamphoren aus Šventoji 2/4 und 6, Stadt Palanga; E Feuersteinpfeilspitzen der Kugelamphorenkultur aus Šventoji 3, Stadt Palanga; F Handarde und Furchenstock aus Holz aus Šventoji 6, Stadt Palanga; G Opfertopf in situ aus Šventoji 2/4 A, Stadt Palanga (nach Rimantienė 1995, Abb. 86; Brazaitis 2002, Abb. 5; Rimantienė 2005, Abb. 55–58 u. 60).

sich von der der Jäger und Fischerkulturen unterscheidet. Bei den neuen Gefäßen handelte es sich um Amphoren, Becher, Schüsseln, Schalen, Krüge etc. mit komplett neuen Verzierungsmustern. Die Lage der Bestatteten im Grab und die Keramikbeigabe weisen eine große Bandbreite auf. Der Zeitpunkt, ab wann die ersten Ackerbauern in Litauen erscheinen, ist schwierig zu benennen. Bereits im klimatisch günstigen Mittelneolithikum gab es für die Landwirtschaft genügend fruchtbare Böden, vor allem in Zentrallitauen. Von hier stammen zahlreiche geschliffene Feuersteinbeile, die typisch für die Agrargesellschaften, z. B. die der Trichterbecherkultur sind. Auch kommen in den mittelneolithischen Siedlungen der Narva-Kultur vereinzelt Knochen von Haustieren vor. Aus den Pollendiagrammen der Küstensiedlungen von Šventoji 3, 23 und 26, Palanga r. sav. stammen Hanf-, Weizen-, Hirse- sowie verschiedene siedlungsanzeigende Pflanzenpollen.

Noch heute ist in der Forschung das Theoriemodell von Marija Gimbutas zur agrarischen Wirtschaftsweise weit verbreitet, das die Kultur der Schnurkeramik einer indoeuropäischen Bevölkerung zurechnet und mit dieser die Entstehung der Balten verbindet. Eine derartige Instrumentalisierung der Schnurkeramik findet sich auch noch in neuesten Publikationen³³. Solche ethnischen Interpretationen des archäologischen Materials rufen bis heute nur wenig Kritik hervor, meist von Seiten der Historiker³⁴. Allerdings zeigt die in den letzten Jahrzehnten angewachsene Datenbasis sehr deutlich, dass die kulturelle Situation im Spätneolithikum sehr viel vielschichtiger war. Dies beweisen auch die wenigen überlieferten Kulturschichten aus den bäuerlichen Siedlungen. Sie reichen jedoch nicht aus, um eine klare Vorstellung über die neolithische Wirtschaftsweise zu erhalten und einzelne Kulturen zu definieren. Bis in die heutige Zeit wird in den baltischen Ländern nicht der Begriff Kulturphänomenen sondern Kultur verwendet. So spricht man von der schnurkeramischen Kultur und nicht von dem Phänomen der Verzierung mit Schnüren.

In der archäologischen Forschung Litauens wird die Frage, wer die produzierende Wirtschaftsweise in den Norden bzw. nach Litauen brachte, bzw. auf welche Weise diese Kenntnisse vermittelt wurden, seit längerer Zeit diskutiert. Unterschiedliche Hypothesen sind dabei aufgestellt worden: Eine nach und nach erfolgte Übernahme durch die einheimische Bevölkerung, eine Einführung durch ins Land eingedrungene fremde Bevölkerungsgruppen, die Entstehung neuer Wirtschaftsformen aufgrund von Handel oder exogamen Beziehungen u. a. mehr. Viele dieser theoretischen Modelle lassen sich jedoch nicht mit dem archäologischen Material begründen: Weder die Vermutungen über ungünstige ökologische Verhält-

nisse, über Bevölkerungswachstum, über Krisen und die damit verbundene Umsiedlung der Ackerbauern, oder über Tauschhandel oder lokale Entwicklungen verhelfen zu einer Lösung dieser Fragen. In der letzten Zeit ist man der Auffassung, dass nicht Notlage sondern soziales Prestige der Grund für die neue Wirtschaftsform war, die in der heutigen Forschung mit der Kugelamphoren-, Haffküstenkultur und Schnurkeramik in Verbindung gebracht wird.

Die neue Wirtschaftsform breitete sich in Litauen am Ende des 4. und zu Beginn des 3. Jahrtausends v. Chr. mit dem Aufkommen der Kugelamphorenkultur aus. Die Kugelamphorenkultur erstreckte sich von der Elbe bis zum Bug und bis an den Mittellauf des Dnjepr. Der Klimawechsel im Subboreal führte dazu, dass auch die großen Flusstäler der osteuropäischen Waldzone aufgesiedelt werden konnten. Bisher sind nur wenige archäologische Fundstellen der Kugelamphorenkultur in Litauen bekannt, die alle an der Küste liegen. Das Baltikum bildet den nördlichsten Rand des Verbreitungsgebietes der Kugelamphorenkultur. Sie tritt in Litauen ab dem ersten Viertel des 3. Jahrtausends auf und endet zu Beginn des 2. Jahrtausends v. Chr.³⁵.

Die Keramik der Kugelamphorenkultur zeichnet sich durch grobe Beimischungen zerstoßenen Granits aus, der an den Innen- und Außenwänden der Gefäße zutage tritt. In manchen Fällen waren die Gefäße mit einer Engobe überzogen. Die Gefäßwände sind in der Regel dünn und brüchig, es gibt aber auch dickwandige Keramik, wie z. B. Schüsseln. Etwa 50 unterschiedliche Gefäßformen sind bislang bekannt (Abb. 18 B–D). Die wichtigsten Keramikformen Litauens sind Kugelamphoren mit Schulterhenkeln, amphorenähnliche weitoffene vasenförmige Töpfe, segmentförmige Schüsseln, Trichterbecher, große fassförmige Töpfe, große eiförmige Töpfe und Schalen mit senkrechten Wänden. Die Gefäße sind häufig unverziert. Zur Herstellung von Verzierungen wurden Abdrücke von Stäbchen und Schnüren verwendet. Die Zuweisung von Keramik der Kugelamphorenkultur ist bis heute noch sehr problematisch, da man sie häufig nur schwer von der der schnurkeramischen oder Haffküstenkultur unterscheiden kann.

Die Träger der Kugelamphorenkultur waren in erster Linie Viehzüchter. In kleineren Gruppen führten sie eine halbnomadische Lebensweise und lebten in kleineren Gruppen. Knochen vom Rind, Schwein, Pferd und Hund fanden sich in Siedlungen und Gräbern. Auch gibt es rituelle Tierbestattungen. Im Süden und Osten Litauens bildeten Viehzucht und Fischfang bis zum Beginn des 2. Jahrtausends die Ernährungsgrundlage. Die Siedlungen der Kugelamphorenkultur waren klein. Ackerbau wurde in nur geringem Umfang praktiziert. Im Gebiet der Masurischen Seen finden sich die ältesten Spuren

von Getreideanbau, das wohl als Viehfutter diente. Aus Fundstellen an der Küste stammen hölzerne Ackerbaugeräte wie Grabstöcke, Hacken und Pflug³⁶ (Abb. 18 F).

Im Alltag verwendeten die Menschen der Kugelamphorenkultur die im gesamten damaligen Europa verbreiteten Geräte aus lokalem Stein. Ausschließlich als Grabbeigabe oder Opfergabe dienten die wertvollen eingeführten Beile aus gebändertem Feuerstein. Zur Herstellung der Beile diente auch importierter Diabas, Basalt und Aleurolit. Aus unterschiedlichem Feuerstein waren dreieckige Pfeilspitzen, mit zum Teil eingezogener Basis, mandelförmige Pfeilspitzen mit runder Basis oder Pfeilspitzen mit kurzem breitem Schaft³⁷ (Abb. 18 E).

Die Menschen der Kugelamphorenkultur hinterließen zahlreiche Spuren ihrer Kulthandlungen. Interessanterweise wurden Opferungen in Seen an denselben Stellen vorgenommen, an denen auch früher geopfert wurde. Als gewöhnliche Opfergabe dienten Gefäße, die speziell zu diesem Zweck mit dünnen brüchigen Wänden hergestellt worden waren und unbeschädigt versenkt wurden (Abb. 18 G). Häufig wurden auch Beile geopfert³⁸.

In der Küstenregion setzte ab der zweiten Hälfte des 3. Jahrtausends die Ackerbau treibende Haffküstenkultur ein, für die sich in der Literatur 15 Benennungen finden. In der mitteleuropäischen Forschung wird für sie, nach dem Fundort Rzucewo in der Danziger Bucht, die Bezeichnung Rzucewo-Kultur verwendet. In Litauen ist der von Wilhelm Gaerte vorgeschlagene Name Haffküstenkultur nach wie vor üblich. Das Verbreitungsgebiet dieser Kultur ist in der Forschung umstritten: Das Kerngebiet erstreckte sich entlang der Ostseeküste vom Haffgebiet Polens bis zur Kurischen Nehrung. Die litauische und lettische Forschung geht davon aus, dass diese Kultur auch im Binnenland existierte³⁹. Die Haffküstenkultur wurde von der Forschung in der Vergangenheit den schnurkeramischen oder Bootaxtkulturen zugerechnet⁴⁰. Seit der Entdeckung der Siedlung von Pribrezhnoye, deren Material wichtige neue Erkenntnisse brachte, war bewiesen, dass sich die Haffküstenkultur nicht unmittelbar aus der Schnurkeramik entwickelte, sondern bei Ihrer Entstehung lokale Traditionen eine große Rolle spielten. Die Datierung des Materials aus Pribrezhnoye zeigte, dass der Beginn der Haffküstenkultur bis an das Ende des 4. bzw. den Anfang des 3. Jahrtausends zurückreicht. Damit entstand diese Kultur vor der schnurkeramischen und zeitgleich mit der Kugelamphorenkultur⁴¹. Auch sind Schnurverzierungen, wie sie auf der frühen Keramik der Haffküstenkultur vorkommen, kein Beweis für eine Zuordnung zur schnurkeramischen Kultur, da Schnurornamente bereits auf spitzbodigen Gefäßen aus dem Dnjepr-

Gebiet, in der Derejevka-Phase der Srednij Stog-Kultur vorkommen, die in die zweite Hälfte des 4. und an den Anfang des 3. Jahrtausends datiert werden können. Verzierungen mit Hilfe von Schnüren finden sich in Wolhynien und Podolien bereits zu Beginn des 3. Jahrtausends v. Chr. auf Gefäßen der Trichterbecherkultur. Auch auf Gefäßen der späten Phase der Trichterbecherkultur sind in Mittel- und Osteuropa Schnurornamente vorhanden⁴².

Vor der Entdeckung von Siedlungen wie z. B. Pribrezhnoye, galten die A-Amphoren, S-Becher sowie die wulstverzierten Töpfe zusammen mit den Streitäxten als typisch für die Haffküstenkultur. Auch Siedlungen wie Rzucewo (Polen), Nidden/Nida, Neringa r. sav. und Šventoji, Klaipėda r. sav. wurden dieser Kultur zugeordnet. Für eine Zuordnung der Gefäße zur Haffküstenkultur ist jedoch weniger ihre Form als vielmehr ihre Herstellungstechnik von Bedeutung. Die aus der 3300–3000 cal BC und 3000–2800/2700 cal BC datierbare Keramik aus der ersten und zweiten Besiedlungsphase von Pribrezhnoye ist mit sehr fein zerstoßenem Quarzit oder Granit gemagert. Dem Ton der späteren Gefäße wurde Schamott, Feldspat und Sand zugesetzt (Abb. 19 A u. B). Aufgrund dieser Herstellungstechniken können für die frühe Phase der Haffküstenkultur dickwandige weitmündige gehenkelte Gefäße, Töpfe mit geradem und rundlichem Profil, Amphoren sowie hohe Schüsseln, die im Stil der Kugelamphorenkultur verziert sind und die aus der Narva-Kultur übernommenen ovalen Schalen (Wannen) als charakteristisch angesehen werden. S-Becher erscheinen vereinzelt erst ab der Zeit um 3000 v. Chr. Die Ornamentierung der Gefäße war einfach. Sie besteht aus horizontalen Schnurabdrücken, halbovalen Wellen, Dreiecken, Grübchenreihen, Fingernageleindrücken und Stempeln aus vertikalen Linien. Ein nicht unwesentlicher Teil der Keramik war jedoch unverziert⁴³. Erst in der Zeit um 2900/2800 v. Chr. erscheinen die auf schnurkeramische Einflüsse zurückgehenden A-Amphoren, die großen weitmündigen Töpfe, die vasenförmigen Gefäße und die fassförmigen Töpfe sowie die S-Becher und wulstverzierten Gefäße. Zu dieser Zeit kommen auch die durchbohrten A-Äxte und die Bestattung in Hügeln auf. Diese Veränderungen in der Haffküstenkultur sind jedoch nicht auf neu ankommende Gruppen sondern auf Kontakte zu den Trägern der schnurkeramischen Kultur zurückzuführen.

Scherben im Bestand des Museums für Vor- und Frühgeschichte Berlin, die auf der Kurischen Nehrung gefunden wurden, können zum größten Teil der Haffküstenkultur zugewiesen werden. Fundstellen von der Kurischen Nehrung sind bereits seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts bekannt. Von hier stammt eine große Anzahl von Funden, die auch aus klei-

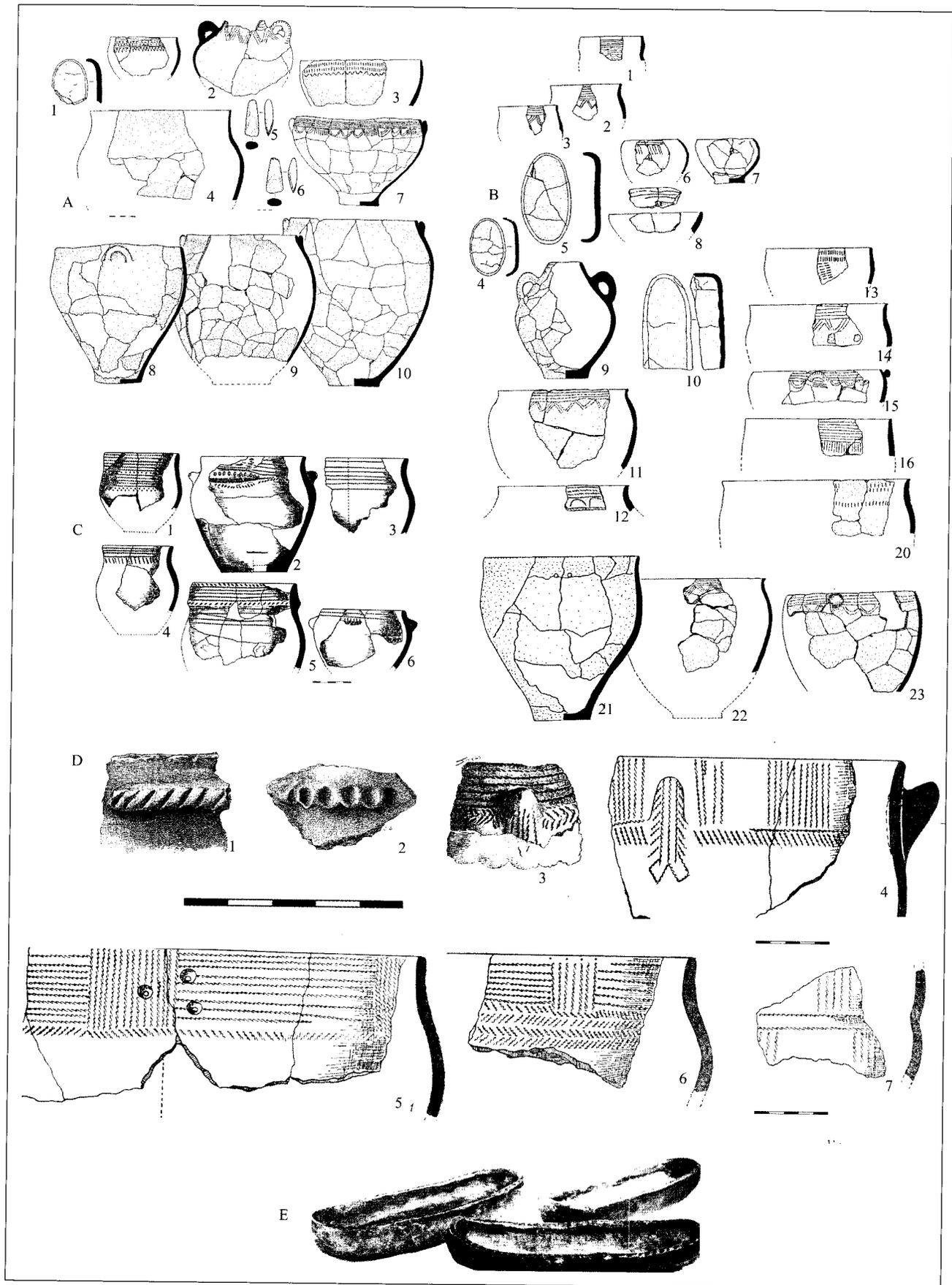


Abb. 19 Keramik der Haffküstenkultur: A Pribrezhnoye, Kaliningrad oblast, erste Phase (3300–3000 v. Chr.); B Pribrezhnoye, Kaliningrad oblast, zweite Phase (3000–2800/2700 v. Chr.); C Gefäße aus Nidden/Nida, Neringa r. sav.; D Scherben von der Kurischen Nehrung (1–3) und Nidden/Nida, Neringa r. sav. (4–7); E ovalförmige lange „Wannen“/Öllampen (Rekonstruktion) (nach Rimantiénė 1989, Abb. 65,70,77, XVII – Gaerte 1927, Abb. 204–205, 212).

neren Grabungen stammen und zum Teil publiziert wurden. Die in den Königsberger Sammlungen aufbewahrten Funde gingen während des 2. Weltkrieges zugrunde. Ob die Scherben im Berliner Museum aus Litauen oder aus der heutigen Oblast Kaliningrad stammen, lässt sich leider nicht mehr feststellen.

Die Scherbe auf Taf. 17,8 und 9 ist einem charakteristischen weitmundigen Topf mit Henkeln der Haffküstenkultur zuzurechnen. Derartige Gefäße sind oft mit vertikalen Schnurmusterkompositionen oder Fingernageleindrücken verziert. Vergleiche fanden sich in der Siedlung von Nidden/Nida, Neringa r. sav. und weiteren Stellen auf der Kurischen Nehrung (Abb. 19 D 3. 4). Mit vertikalen Fingernageleindrücken ist auch der Henkel des Gefäßes Taf. 16,11 versehen. Solche Henkel kommen ebenfalls in Nidden und auf der restlichen Kurischen Nehrung vor (Abb. 19 D 1). Zu einem weitmundigen Topf oder einer Schüssel der Haffküstenkultur könnte die Scherbe auf Taf. 17, 7 gehören. Den größeren verzierten Töpfen sind die auf Taf. 16,13 und 14 abgebildeten Scherben zuzurechnen. Besonders die letztere hat ein typisches Halsverzierungsmuster: Am Hals des Gefäßes sind nur horizontale Reihen eines Schnurabdrucks, die regelmäßig von vertikalen Reihen geschnitten werden, angebracht (Abb. 19 D 3.4).

Die Scherbe (Taf. 17,6) besitzt die charakteristische Wulstverzierung der Haffküstenkultur. Oft wurden mit den hier vorhandenen Fingernagelabdrücken größere Vorratstöpfe dekoriert. Am häufigsten kommen Wülste bei der Siedlungskeramik vor. Es handelt sich um breite aufgesetzte Wülste mit Eindrücken oder Kniffen, um doppelte Wülste, eine oder zwei Wellenlinien oder sogar um einen Wulst und eine Wellenlinie (Abb. 20 A 1–4). Auch die Scherbe Taf. 16,12 gehört dieser Gruppe an. Die Scherben Taf. 16,8–9; 17,1–2 und Taf. 17,4 gehören verschiedenen Bechern an. Die Anzahl der Stein- und Feuersteingeräte nimmt in der Haffküstenkultur im Vergleich zur Narva- und Kugelamphorenkultur erheblich zu. Häufig handelte es sich um importiertes Stein- und Feuersteinmaterial. Neben Kernsteinen wurde vor allem Feuerstein eingeführt und es kam zur Übernahme der Geräteformen aus den feuersteinreichen Gebieten. Allerdings wurden nicht alle Siedlungen mit diesem Material versorgt. In manchen Siedlungen, wie in Rzucewo, waren alle Geräte aus schlechtem örtlichen Material, das von der Ostseeküste stammte, angefertigt worden⁴⁴. Der Feuerstein diente vor allem zur Herstellung von Pfeilspitzen. Den Grundtyp bildeten dreieckige und herzförmige Pfeilspitzen, von denen die späteren Typen flächig retuschiert sind. Wie aus den Berichten des 19. Jahrhunderts hervorgeht, wurden etwa 400 Pfeilspitzen auf der Kurischen Nehrung gefunden⁴⁵. Einige davon (Taf. 16,5, Taf. 18,5.6 und Taf. 23,7)

gelangten ins Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin. Letztere wurde zusammen mit drei Messern (Taf. 23,7), einer weiteren Pfeilspitze und kleinem Schaber dem Museum geschenkt. Die Berliner Pfeilspitzen aus Nidden und mit der Fundortbezeichnung Kurische Nehrung haben eine sehr stark eingezogene Basis. Exemplare mit einer solch ausgeprägten Herzform sind sehr selten. Eher selten finden sich auch gestielte blattförmige Pfeilspitzen (Taf. 18,5). Daneben gibt es in der Haffküstenkultur trapez- und rhombenförmige Pfeilspitzen. Charakteristisch sind geschliffene Feuersteinbeile mit viereckigem und ovalem Querschnitt sowie Messer. Aus schlechtem örtlichem Feuerstein wurden Kernbeile und Meißelschneiden angefertigt. Kleinere Äxte und trapezförmige Beile mit ovalem oder viereckigem Querschnitt gehören ebenfalls zum Repertoire der Haffküstenkultur. Die Berliner Steinbeile der Haffküstenkultur (Taf. 18,7–9) wurden in Nidden gefunden. Von hier stammen ca. 90 vollständige und zerbrochene Exemplare aus Granit, Gneis, Schiefer, Diabas und anderen Steinarten. Ihre Oberfläche ist meist grob bearbeitet, vollständig geschliffene Exemplare sind die Ausnahme. Nur wenige Beile waren, im Gegensatz zu den Schleifsteinen, die in Häusern gefunden wurden, aus Siedlungen. Diesen lassen sich ein Miniaturbeil (Taf. 23,19) und ein trapezförmiges Beil mit ovalem Querschnitt (Taf. 23,20) aus Schwarzort/Judokrantè, Neringa r. sav. zurechnen. In der Siedlung von Pribrezhnoye wurden mehrere trapezförmige Miniaturbeile aus Feuerstein gefunden⁴⁶. Chronologisch nicht näher einzuordnen, da es sich um Einzelfunde handelt, sind die im Gebiet der Haffküstenkultur zutage gekommenen Facettenbeile, Beile mit deutlich abgesetzter Schneide und die sogenannten Walzen- und Schlangenkopfhacken⁴⁷.

Ob die Menschen der Haffküstenkultur Bauern waren, ist noch immer umstritten. In mehreren Siedlungen wurden Getreidepolen nachgewiesen. An Kulturpflanzen fanden sich in Šventoji, Palanga r. sav. und Šarnelė, Plungė r. sav. Hanf- und Eibischsamen sowie Weizenpollen. Auf Tonscherben von der Kurischen Nehrung gibt es Abdrücke von Gerste- und Weizenkörnern. Der Nachweis für die Verwendung eines Pfluges könnte das in Šventoji 4A, Palanga r. sav. entdeckte Teil eines Ochsenjoches sein (Abb. 20 G 1). Wenige Jahre später fand sich hier auch eine Pflugschar aus Holz, die wahrscheinlich zu einem Pflug des Typs Døstrup gehörte (Abb. 20 G 2). Allerdings gibt es bisher noch keine vollständig erhaltenen Pflüge⁴⁸. Aus Siedlungen der Haffküstenkultur stammen Knochen vom Schwein, Hund, Schaf, Ziege, Ochsen, Kuh und Pferd.

Die über einen großen Zeitraum existierenden Siedlungen der Haffküstenkultur verfügen über leicht in den Sand eingetiefte dreischiffige Langhäuser von

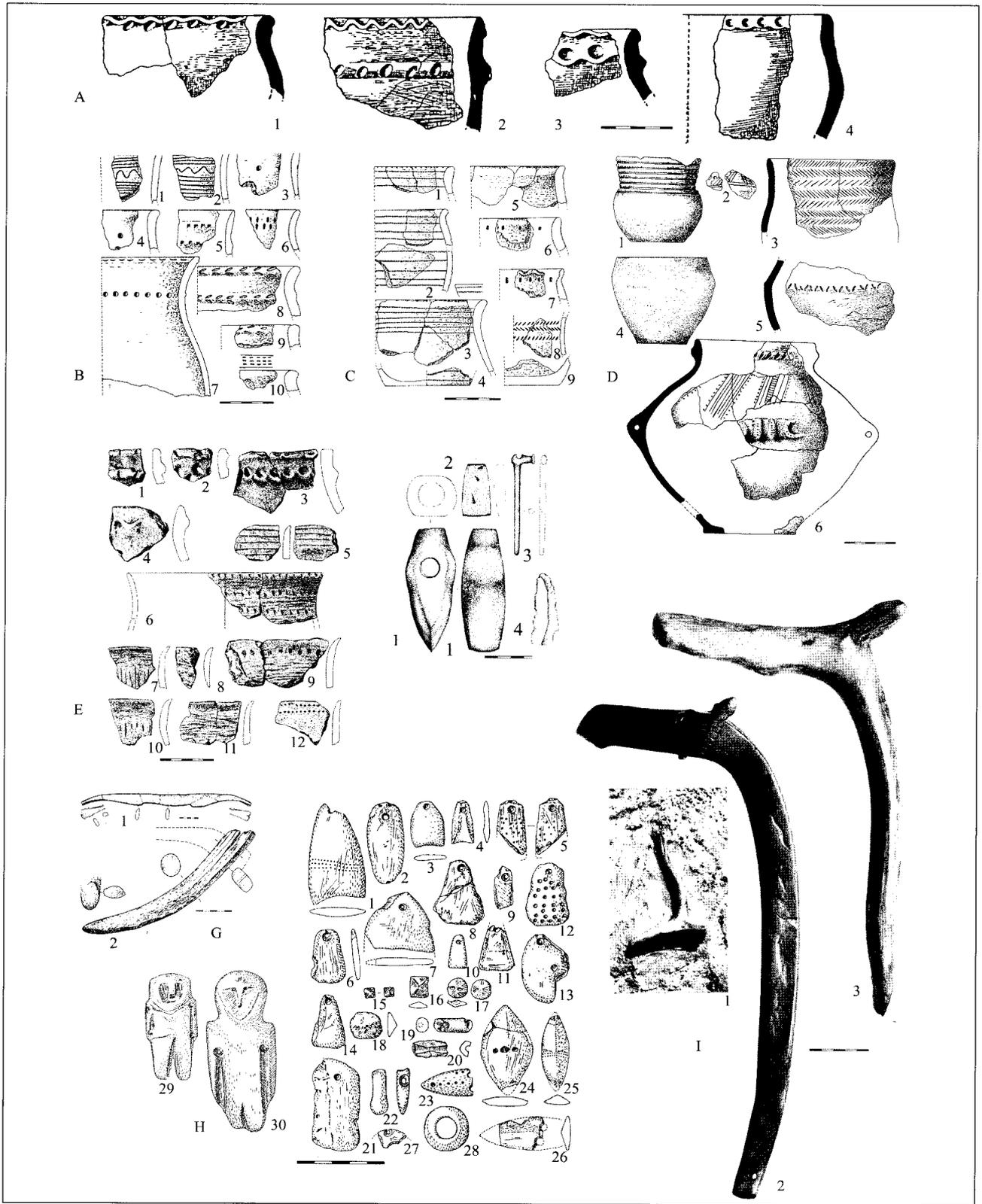


Abb. 20 Neolithische Keramikverzierungen: A mit Wellenlinien und Wülsten verzierte Keramik aus Nidden/Nida, Neringa r. sav.; B Schnurkeramik aus Lynupis, Varėna r. sav.; C Schnurkeramik aus Šarnelė, Plungė r. sav.; D: Schnurkeramik aus Šventoji I A, Palanga r. sav.; E: Schnur- und Wulstverzierte Keramik aus Kretuonas I, Švenčionys r. sav.; F Grabbeigaben von Gyvakarai, Kupiškis r. sav.; G Modell des Ochsenjochses, Pflug aus Šventoji 2/4 A, Palanga r. sav.; H Bersnteinfunde aus Westlitauen: 1.9.13–16.19.26 Šventoji 1A, Palanga r. sav.; 2.8.11.20.24.27 Šventoji 26, Palanga r. sav.; 5 Šventoji 6, Palanga r. sav.; 6.9.17.18–Šventoji 22, Palanga r. sav.; 4.7.10 Būtingė 10, Palanga r. sav.; 11.22–23.28 Befund von Schwarzort/Juodkrantė, Neringa r. sav.; 25 Hortfund von Palanga r. sav.; 29–30 Befund von Schwarzort/Juodkrantė, Neringa r. sav. (nach Rimantienė 1989, Abb. 84–85 (A); 123. 179 (H); 2005, Abb. 100.152.218 (B-D.G); Lietuvos istorija I, Abb. 69–70. (E-F)).

etwa 17 m Länge und 4 m Breite (Pribrezhnoye), deren zentralen Pfosten den First des Dachs stützten. In der Regel verfügten die Häuser über nur eine einzige Herdstelle. In späterer Zeit ging man dazu über, kleinere Häuser zu bauen.

Die Toten der Haffküstenkultur wurden innerhalb der Siedlung oder an deren Rändern beigesetzt. Die Verstorbenen bestattete man in Hockerstellung, manche davon ohne Beigaben. Bei den wenigen Gegenständen, die den Toten mit ins Grab gegeben wurden, handelte es sich um Bootäxte, Steinbeile und Feuersteinmesser. In einigen wenigen Fällen fand sich Bernstein, eine Knochenahle oder eine versteinerte Koralle. Auch die Beigabe von Gefäßen ist selten⁴⁹.

Fragen zur Herkunft, Wirtschaftsweise und den kulturellen Auswirkungen der schnurkeramischen Kultur werden in der Forschung unterschiedlich diskutiert. Bereits im 19. Jahrhundert waren auf der Kurischen Nehrung zahlreiche Funde entdeckt und gesammelt worden, so dass man diese Region damals zu den reichsten schnurkeramischen Landschaften Nordeuropas zählte⁵⁰. Durch die seit den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts durchgeführten Ausgrabungen der Siedlungen von Nidden/Nida, Neringa r. sav., Šventoji, Palanga r. sav. und Šarnelė, Plungė r. sav. in Westlitauen sowie einigen Siedlungen Südlitauens wurde diese Auffassung noch verstärkt. Die schnurkeramischen Funde aus den baltischen Ländern und Finnlands werden unter dem Begriff der ostbaltischen Schnurkeramik- und Bootaxtkultur zusammengefasst⁵¹.

Während die Schnurkeramik üblicherweise anhand der Grabfunde definiert wird, erfolgt die Erforschung dieser Kultur im Baltikum hauptsächlich anhand des Materials aus Siedlungen, das für eine sesshafte Lebensweise der Schnurkeramiker spricht. Hinsichtlich der Gründe für die Entstehung und den Ursprung dieser Kultur gibt es unterschiedliche Auffassungen. So verbinden einige Forscher die schnurkeramische Kultur mit Nomadentum und Migration, andere führen ihr Aufkommen auf soziale und kulturelle Ursachen zurück, zu einer Zeit, als die alten waldneolithischen Gesellschaften in die neue Wirtschaftsweise übergangen. Durch die Erkenntnis, dass die Haffküstenkultur chronologisch älter als die schnurkeramische Kultur ist, gewinnen diese Fragen immer mehr an Bedeutung.

In der litauischen Forschung wurden lange Zeit alle Fundstellen, in denen sich Keramik mit Schnurverzierung fand, der schnurkeramischen Kultur zugerechnet. In der heutigen Forschung tendiert man dazu, erst mit dem Auftreten typischer schnurkeramischer Formen, wie S-Bechern, die oft mit dem sogenannten Parkettmuster verziert sind, Bechern mit trichtenförmigem Hals und rundem Boden sowie A-

Amphoren zusammen A-Äxten und anderen durchbohrten Steinäxten von einer schnurkeramischen Kultur zu sprechen. Eine für die Schnurkeramik bedeutende technologische ist die Magerung der Keramik mit Schamot und Sand. Sicher schnurkeramisch sind die westlitauischen Siedlungen von Šventoji 1, Palanga r. sav., Benaičiai, Kretinga r. sav., Dakтариškės 1 und 5, Telšiai r. sav. und Šarnelė, Plungė r. sav. Die für die Haffküstenkultur typischen ovalen Schalen (Wannen) fehlen im Keramikspektrum der schnurkeramischen Kultur. Die schnurkeramischen Fundkomplexe aus Šventoji 1 A und Dakтариškės 1 datieren in die Zeit zwischen 2880–2498 cal BC und 2870–2618 cal BC, 2830–2460 cal BC⁵². In Mittel-Ost- und Südlitauen (Radikiai, Kaunas r. sav., Kretonas 1 a, Švenčionys r. sav., Lynupis, Dubičiai 2, Varėna r. sav.) kommen schnurkeramischen Funde nur sehr selten vor. Aus Litauen sind bis heute etwa 64 Fundorte mit sicher schnurkeramischen Material bekannt, die meisten davon konzentrieren sich auf Westlitauen⁵³.

Die Keramikverzierungen mit Schnüren sind sehr variantenreich (Abb. 20, B u. E.). Allein in Nidden konnten acht Verzierungsgruppen unterschieden werden⁵⁴. Es kommen aber auch Verzierungen aus Zahn- und Perlenreihen, mit Häkchen, Dreiecken, Dopplezacken, Finger- und Nageltupfen sowie Reliefverzierungen, Wülste und Grübchen vor. Daneben gibt es auch unverzierte Gefäße, bei denen sich lediglich am Rand Eindrücke oder Kerben befinden. Die auf Taf. 17,5 abgebildete Scherbe hat das sogenannte Parkettmuster.

Typische Steingeräte sind Bootäxte vom Typ A, oft mit der Imitation einer Gussnaht, die größtenteils aus zerstörten Gräbern oder Depots stammen. In Siedlungen kommen diese Äxte selten vor und sind unter anderem von der Kurischen Nehrung belegt. Die Axt aus Ruschpelken, Kr. Memel (Kopūstai, Klaipėda r. sav.) (Taf. 22,5) gehört diesem Typ an, da sie über die typisch längliche zylindrische Nackenform verfügt. Zu erwähnen sind auch die sogenannten baltischen Bootäxte, die wahrscheinlich zu einer späteren Phase dieser Kultur gehören. Sie zeichnen sich durch einen abgeflachten Nacken mit viereckigem Querschnitt aus und haben ein gerades, seltener leicht gewölbtes Profil. Zu diesem Axtyp gehört die vollständig erhaltene Axt (Taf. 18,3) aus Marjampol sowie das Bruchstück aus Schwarzort (Taf. 23,21). Letzteres könnte jedoch auch Teil einer zweischneidigen Axt gewesen sein. Aus Marjampol/Marijampolė stammen auch die zwei Bohrkerne von Äxten (Taf. 23,8).

Alle schnurkeramischen Siedlungen lagen in Gewässernähe. Ähnlich wie in der Haffküstenkultur trugen Fischfang und Viehzucht zur Ernährung bei. In der litauischen Forschung wurde häufig die

entscheidende Rolle der Schnurkeramiker für die Entstehung des Ackerbaus angeführt. Für die Bestätigung dieser Annahme fehlen allerdings eindeutige Hinweise, wie z.B. über einen längeren Zeitraum existierende Siedlungen. Auch stammen die schnurkeramischen Funde aus Regionen, in denen die Böden für den Ackerbau weniger geeignet sind. Daher ist für die Träger der schnurkeramischen Kultur eine gemischte Wirtschaftsweise anzunehmen, bei der Viehzucht und Fischfang weiterhin die größere Rolle spielten. Mit dem Auftreten der schnurkeramischen Kultur erscheint in Litauen die Technologie des Steinbohrens sowie die Sitte, die Toten in Hügeln zu bestatten.

Schnurkeramische Gräber finden sich in Litauen äußerst selten. Bisher sind nur 21 Gräber bekannt⁵⁵. Ein typisches Beispiel für eine schnurkeramische Bestattung ist ein Grab aus Gyvakarai, Kupiškis r. sav., das in die zweite Hälfte des 3. Jahrtausends datiert werden kann (Abb. 20 F). In Gräbern der schnurkeramischen Kultur richtet sich die Ausrichtung der Toten nicht nach dem Geschlecht der Bestatteten⁵⁶. Beliebte Beigaben waren A-Äxte, Keramik wurde den Verstorbenen eher selten mit ins Grab gegeben. Die Grabkeramik lässt sich gut mit dem Siedlungsmaterial vergleichen, wodurch es möglich ist, schnurkeramische Gräber von denen früherer Kulturen zu unterscheiden⁵⁷.

Zahlreiche Funde aus den neolithischen Siedlungen Litauens spiegeln die Umwelt und Vorstellungswelt des damaligen Menschen wider. Die beliebtesten Motive der Kleinkunst waren Säugetiere, Vögel, Reptilien, Fische und Menschen, die aus Feuerstein, Geweih, Knochen und Holz gefertigt wurden. Eine Besonderheit sind die sogenannten Ritualstäbe mit Elchköpfen aus Elchgeweih von Šventoji 3 B und 4 B, Palanga r. sav. die 44 cm, 42 cm und 14,8 cm lang sind⁵⁸ (Abb. 20 I). Die Ritualstäbe beweisen die Bedeutung des Elchs für den damaligen Menschen, dem man wohl übernatürliche Kräfte zuschrieb und für den Herrscher der Waldtiere hielt.

Waren die Tierdarstellungen in der Regel realistisch, so sind die Darstellungen von Menschen wesentlich abstrakter. Meist handelt es sich um kleine anthropomorphe Figürchen oder Miniaturmasken aus Knochen oder Bernstein (Abb. 20 H 29–30). Es gibt keine Tonfiguren, in seltenen Fällen finden sich menschliche Darstellungen auf Keramikgefäßen. Eine Ausnahme stellt die anthropomorphe säulenartige Skulptur aus dem Holz der Schwarzerle mit ca. 2 m Länge aus der Siedlung von Šventoji 2 B, Palanga r. sav. dar. Es handelt sich um einen grob bearbeiteten zugespitzten Kopf mit eingeschnittenen Augen und eingeschnittener Nase. Dieser sensationelle Fund kam 1969 am letzten Tag der Grabung zum Vorschein. Die Skulptur, die in 2 m Tiefe des

Sees entdeckt wurde, datiert in das erste Viertel des 4. Jahrtausends v. Chr. und wird der mittelneolithische Narva-Kultur zugerechnet⁵⁹.

Die Phantasie und Vielseitigkeit plastischer Formen im Neolithikum beweist der aus hunderten von Bernsteingegenständen bestehende Komplex aus Schwarzort, Kr. Memel von dem sich bis zum Ende des 2. Weltkrieges auch einige Stücke im Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte befanden. Heute sind 18 neolithische Bernsteinobjekte erhalten, darunter fünf anthropomorphe Figuren, ein schematischer Tierkopf, ein phalerenähnlicher Anhänger sowie eine ornamentierte Doppelscheibe⁶⁰.

Die grundlegenden Kenntnisse über den Bernsteinkomplex aus Schwarzort und zu Bernsteinfunden von anderen archäologischen Fundstellen der Kurischen Nehrung sind Dr. Richard Klebs zu verdanken. Sein größter Verdienst ist die im Jahr 1882 erschienene Arbeit, die bis heute die einzige Quelle zur Erforschung der neolithischen Kleinplastik aus Bernstein darstellt. Die im Berliner Museum ehemals aufbewahrten Funde sind typische Schmuckformen der Narva-, Kugelamphoren- und Haffküstenkultur. Die meisten Exemplare stammen aus dem Fundkomplex von Schwarzort (Taf. 23, 1–6. 9–18), andere vereinzelt Stücke sind auf dem Kurischen Haff gefunden worden (Taf. 17, 12–14).

Unter den verzierten Stücken des Berliner Museums ist eine 6,3 cm große, in der Mitte durchbohrte Scheibe zu nennen (Taf. 23, 15). Zahlreiche solcher mit sich überkreuzenden Punktenreihen und Kreisen verzierten spätneolithischen Scheiben kommen im südöstlichen und östlichen Baltikum vor und werden der Kugelamphorenkultur zugerechnet. Die Schmuckstücke können als symbolische Sonnendarstellung interpretiert werden.

Typisch für die neolithischen Siedlungen sind die unterschiedlich großen Bernsteinknöpfe mit v-förmiger Durchbohrung und linsenförmigem Querschnitt, die in der Regel rund und meist unverziert sind (Taf. 23, 6 u. 14). Solche Knöpfe finden sich auch in der Narva- und Haffküstenkultur. Im Mittel- und Spätneolithikum wurden sie in großen Mengen an der unteren Weichsel und im östlichen Baltikum hergestellt. Daneben gibt es auch rechteckige Knöpfe, die in das Spätneolithikum datieren⁶¹. Am seltensten waren die großen bootförmigen Knöpfe, die wohl eher als Broschen getragen wurden. Sie kommen nur an der Ostseeküste vor⁶² (Abb. 20 H 17. 24. 26).

Ab der zweiten Hälfte des Spätneolithikums erscheinen im Schmuckrepertoire auch Doppelknöpfe aus Bernstein. Einige solcher Knöpfe befanden sich auch in der Bernsteinsammlung von Schwarzort. Sie waren an den Rändern mit Strichen verziert. Ein ähnlicher allerdings unverzierter Knopf vom Kuri-

schen Haff befand sich im Berliner Museum (Taf. 17,14). Die Doppelknöpfe sind lediglich im südöstlichen und östlichen Baltikum verbreitet. Ihre Auftreten ist auf Einflüsse der Kugelamphoren-Kultur und der schnurkeramischen Kultur zurückzuführen. Einige dieser Knöpfe können in die frühe Bronzezeit datiert werden. Die unverzierte nicht durchbohrte flache Bernsteinscheibe (Taf. 23,12) kann als Vorarbeit zu einer Zierscheibe interpretiert werden.

Bernsteinringe (Taf. 23,9 u. 10) gehören ebenfalls zu den beliebten spätneolithischen Schmuckformen (Abb. 20 H 28). In der Regel haben die Ringe einen ovalen oder halbkugeligen Querschnitt, flache Ringe kommen jedoch ebenso vor. Bei den kleineren Ringen könnte es sich um Fingerringe handeln, die größeren Exemplare befestigte man häufig am Gürtelriemen. Die besondere Bedeutung dieser Ringe zeigt sich durch ihr häufiges Vorkommen in Gräbern, wo sie an besonderen Stellen niedergelegt wurden. Bestattungen aus dem Gräberfeld von Zvejnieki (Lettland) zeigen, dass man den Ringen eine besondere magische Bedeutung beimaß. Die Ringe waren hier auf die Augen der Toten gelegt worden, nachdem man ihr Gesicht mit Lehm bestrichen hatte⁶³.

Röhrenperlen (Taf. 17,12; 23,4 u. 11) kommen vom Früh- bis ins Spätneolithikum vor (Abb. 20 H 19–20). Ab dem mittleren Neolithikum haben einige Perlen in der Mitte ausladende zum Teil kantige Seiten. Die Perle auf Tafel 23,11 stellt unter diesen Perlen eine Besonderheit dar, da sie mit Punktlinien verziert ist. Röhrenperlen fanden sich auch in Dänemark und im südöstlichen Baltikum. Sie sind lokale Produktionen, die Bestandteile von Ketten mit Schiebern waren⁶⁴.

Ein solcher Schieber befand sich ebenfalls im Berliner Museum (Taf. 23,13). Die ersten Bernsteinschieber gibt es im östlichen Baltikum bereits im Mittelneolithikum. In der Regel sind sie rechteckig, manchmal haben sie abgerundete Ecken oder eine längliche Form. Bernsteinschieber verbanden nicht nur die Kettenenden sondern bildeten wichtige dekorative Elemente. Dies beweist die in der Siedlung von Abuora I (Lettland) gefundene Kette aus 22 Röhrenperlen, die in der Mitte mit einem rechteckigen Schieber versehen war⁶⁵.

Häufig finden sich trapezförmige Anhänger. Wie bei den vier Berliner Exemplaren (Taf. 23,3.5.17–18), verfügen sie über einen schmalen Ösenbereich und einen sich stark verbreiternden unteren Teil (Abb. 20 H 1–14 u. 21). Bei solchen Anhängern wurde die natürliche Form des gesammelten Bernsteins weitgehend belassen, was aus mehreren Rohlingen solcher Anhänger, die in Šventoji I B und 23, Palanga r. sav. gefunden wurden, ersichtlich ist. Die trapezförmigen Anhänger wurden fein bearbeitet und sorgfältig poliert.

Von allen Anhängern des Berliner Museums ist ein zoomorphes Exemplar, das höchstwahrscheinlich einen Bärenkopf darstellt besonders hervorzuheben (Taf. 23, 1). Er gehört zur Gruppe mit flachen zoomorphen Darstellungen im Profil⁶⁶.

Das Funde aus Bernstein zeigen die Wertschätzung dieses Materials bei den neolithischen Kulturen des Baltikums. Zweifelsohne hatten die Gegenstände aus Bernstein nicht nur eine reine Schmuckfunktion, sondern waren auch Zeichen des Prestiges. Daneben verfügten sie über eine große Symbolkraft und besaßen eine rituelle, wahrscheinlich apotropäische Bedeutung. Dies spiegeln die Darstellungen der Sonne, des Mondes, der Sterne aber auch von Äxten sowie die anthropomorphen und zoomorphen Figuren oder einzelne Körperteile wie Phali und Brüste, die mit Fruchtbarkeit in Verbindung gebracht werden können, wider. Bernstein fand sich in den Gräbern sozial hochstehender Personen und in Horten. Zu letzteren gehört der Hortfund von Šventoji, Fundplatz 30, Palanga r. sav. Es bestand aus 23 undurchbohrten Rohlingen und einem Bernsteinstück, das an einen Elchkopf erinnert⁶⁷. Der Rohstoff Bernstein und die aus ihm gefertigten Schmuckgegenstände waren wichtige Tauschobjekte, die weit über ihre Verbreitungsgebiete hinaus verhandelt wurden. Bereits im Neolithikum entwickelte sich so ein europäisches Handelsnetz⁶⁸.

Anmerkungen

* Ich möchte Herrn Dr. Gytis Piličiauskas vom Institut für die Geschichte Litauens für die zahlreichen Diskussionen und Literaturverweise beim Verfassen dieses Textes danken.

1 Štavičius 2002.

2 Ostrauskas 2005, 15–22.

3 Rimantienė 1994, 31, Abb. 2. – Ostrauskas 2001, 211. – Ostrauskas 2005, 43–49.

4 Rimantienė 1994, 42.

5 Rimantienė 1996, 31.

6 Ostrauskas 1999, 57.

7 Rimantienė 1994, 51–53. – Juodagalvis 2005, 65.

8 Rimantienė 1994, 51–54. – Juodagalvis 2005, 65–68.

9 Ostrauskas 1999 a, 15.

10 Ostrauskas 1999 a.

11 Ostrauskas 1999, 57.

12 Ostrauskas 1999 a, 1999 b, 2002.

13 Butrimas 2012, 46–55.

14 Ostrauskas 2002.

15 Rimantienė 1994, 54–59. – Juodagalvis 2005, 72–77.

16 Ostrauskas 1999 a, 13–15; 1999 b, 58–59.

17 Rimantienė 1994, 69.

18 Girininkas 2005, 105–117.

19 Rimantienė 1994, 69.

20 Girininkas 2005, 115, Tab. 6.

21 Girininkas 2005, 139, Abb. 37.

22 Piličiauskas 2002, 107–136.

23 Piličiauskas 2002, 126. – Girininkas 2005, 148.

24 Girininkas 2005, 119, Abb. 30.

25 Rimantienė 2005, 39, Abb. 18.

- 26 Piezonka 2011, 139.
- 27 Girininkas 2005, 118.
- 28 Brazaitis 2002, 55–56.
- 29 Brazaitis 2002, 51–52.
- 30 Rimantienė 2005, 61. – Girininkas 2005, 149–163.
- 31 Rimantienė 2005, 85–88. – Girininkas 2005, 178–179.
- 32 Girininkas 2005, 131, Abb. 35. – Rimantienė 2005, 157.
- 33 Z.B. Girininkas 2002, der die Theorie von M. Gimbutas ablehnt, die Wurzeln der Balten jedoch im Mesolithikum sucht.
- 34 Baronas 2011.
- 35 Rimantienė 111.
- 36 Rimantienė 2002, 45–46, Abb. 4, 5.
- 37 Rimantienė 2005, 134–135. – Brazaitis 2005, 216.
- 38 Rimantienė 2005, 153.
- 39 Rimantienė 1994, 115. – Brazaitis 2005, 225, Abb. 60.
- 40 Rimantienė 2005, 163.
- 41 Brazaitis 2005, 226. – Saltsmann 2010, 77–85.
- 42 Rimantienė 2005, 176–177.
- 43 Saltsmann 2010, 79.
- 44 Rimantienė 2005, 181.
- 45 Rimantienė 1989, 50–53, Abb. 29.
- 46 Saltsmann 2010, 79, Abb. 22 A.
- 47 Rimantienė 2005, 195.
- 48 Rimantienė 2005, 195.
- 49 Saltsmann 2010, 17.
- 50 Rimantienė 1989, 3.
- 51 Brazaitis 2005, 234.
- 52 Saltsmann 2010, 83, Tab. 16.
- 53 Girininkas 2002, 75, 1. – Brazaitis 2005, 245–246.
- 54 Rimantienė 1994, 112, Abb. 46.
- 55 Žukauskaitė 2007, 72–74.
- 56 Žukauskaitė 2007, 81.
- 57 Brazaitis 2005, 241.
- 58 Rimantienė 1979, 106.
- 59 Rimantienė 2005, 102.
- 60 Rimantienė 1999, 38. – Bliujienė 2007, 86 ff.; Abb. 47–48 u. 50.
- 61 Bliujienė 2007, 128.
- 62 Rimantienė 2005, 111.
- 63 Rimantienė 2005, 112; Bliujienė 2009, 154.
- 64 Rimantienė 2005, 111.
- 65 Bliujienė 2009, 130.
- 66 Bliujienė 2009, 142–143.
- 67 Rimantienė 2005, 474–475, Abb. 368.
- 68 Bliujienė 2009, 109.